

LESEZAHL

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

# Danziger Volksstimme

Preisverzeichn. monatlich 3.20 G. wöchentlich 0.80 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G. monatlich für Sommerzeiten 3.50 G. Ausland: Die 10. Jahrg. 10.40 G. Jahreshefte 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Zankurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 8  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen - Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 216

Dienstag, den 16. September 1930

21. Jahrgang

## Statt Klärung - Verwirrung

# Die Suche nach einem Ausweg

Die schwierige Regierungsbildung — Brüning will vorerst in Ämtern bleiben

Wie sehr der Ausfall der Reichstagswahl die politischen Verhältnisse hat zu klären nur noch mehr verwirrt hat, zeigte die völlige Ratlosigkeit mit der man im bürgerlichen Lager der neuen Situation gegenüber steht. Statt der fünfzehn Stimmen, die dem Kabinett Brüning in der entscheidenden Abstimmung gefehlt haben, hat es jetzt 159 zu wenig. Die einzige Lösung, die sich dem Zentrum zur Fortführung der Regierungspolitik bietet, liegt in einer Koalition mit der Sozialdemokratie, wenn es nicht den Versuch zu einer reichlich aussichtslosen Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten machen will.

In maßgebenden Kreisen der Zentrumspartei wird eine Koalition zwischen Zentrum und Nationalsozialisten aus den verschiedensten Gründen für unmöglich erklärt. Es wird u. a. behauptet, daß eine Koalition zwischen Zentrum und Nationalsozialisten der Ruin der Zentrumspartei bedeuten und von den Arbeitern der Zentrumspartei unter keinen Umständen mitgemacht würde.

Die „Germania“ beschäftigt sich heute mit der Frage „Was soll werden?“ und beantwortet sie dahin, daß das Kabinett Brüning nicht gewillt sei, gegenüber dem Ergebnis der Reichstagswahl einfach zu resignieren und abzutreten. Es werde sich vielmehr dem neuen Reichstag stellen und ihm die gesetzgeberische Arbeit der parlamentarischen Zeit und die ausgearbeiteten Pläne zu ihrer Fortsetzung vorlegen. Erst die Entscheidungen, vor die der Reichstag dann gestellt sei, würden den Ausgangspunkt zu einer Klärung der parlamentarischen Lage bilden. Bis dahin werde noch einige Zeit vergehen, und es sei dringend zu wünschen, daß diese Zeit überall dort, wo der Ernst unserer politischen Lage voll erkannt wird, zu besonnener Überlegung und zu einer nüchternen Prüfung des politisch Möglichen und Notwendigen benutzt werde.

Pläne, wie sie von der „Germania“ angedeutet werden, sind ja insbesondere von dem Reichsminister Trevertanz vertreten und am Montag auch von ihm dem Reichskanzler vorgelegt worden. Brüning hat sich jedoch keine Entscheidung vorbehalten und dürfte erst zu politischen Schlussfolgerungen kommen, nachdem der Führer der Zentrumspartei, Dr. Kaas, Ende der Woche aus Genf zurückgekehrt ist, wohin er heute abreisen wird.

### Ausprache zwischen Brüning und Braun

Der Reichskanzler hat im Verlauf des heutigen Vormittags mit dem preussischen Ministerpräsidenten Dr. Otto Braun, der heute nach Berlin zurückkehrt, eine Aussprache über die politische Lage. Nachmittags tritt die preussische Staatsregierung zu einer Kabinettsitzung zusammen, in deren Verlauf u. a. Ausführungsbestimmungen zu Gesetzesvorlagen der Reichsregierung beraten werden.

Der Reichspräsident empfing am Montag den Reichskanzler zum Vortrag über die politische Lage. Am Dienstag tritt der Reichskanzler einen kürzeren Urlaub an, von dem er Ende der Woche nach Berlin zurückkehren wird. Vorher werden irgendwelche politischen Entscheidungen nicht fallen.

### Auf der Suche nach der Regierungsmehrheit

Weitere Antwahrungen der Berliner Presse

Die Berliner Presse fast aller Richtungen gibt in ihren Wahlbetrachtungen übereinstimmend die Auffassung wieder, daß die Fieberkurve der Wahl nur einen vorübergehenden Zustand anzeigt. Die Meinungen über die parlamentarische Auswirkung des Wahlergebnisses gehen natürlich weit auseinander.

Hugenberg hat am Montag parteiamtlich erklären lassen, daß das „Gesetz des Handelns“ nach dem Ergebnis vom 14. September „bei der Rechten“ liege. Er bringt es fertig, sich als Sieger zu fühlen, obwohl die deutschnationale Fraktion fast dezimiert worden ist. Wie er sich die Dinge vorstellt, ergibt sich aus der nationalsozialistischen „Deutschen Zeitung“, die den Gesamttritt der Reichsregierung fordert und wünscht, daß die Nationalsozialisten mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt werden. „Wenn — so heißt es in dem genannten Blatt — das Zentrum und die Deutsche Volkspartei sich endlich zur Abkehr vom Marxismus bekennen, würde sich auf diesem Wege sogar die vielleicht einzige Möglichkeit einer sicheren parlamentarischen Regierungsbildung ergeben.“ Was das Zentrum davon hält, ergibt sich aus der „Germania“, die die rechte Opposition ziemlich entschieden für „regierungsunfähig“ erklärt und dann fortfährt: „Regiert kann nur werden mit der politischen Verantwortung und mit der politischen Sachlichkeit, die für die Maßnahmen der Regierung Brüning entscheidend waren und entscheidend bleiben müssen. Es scheint uns verfrüht, Koalitionsgespräche zu beginnen.“

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt:

„Das deutsche Volk braucht gerade in der jetzigen Situation des stärksten Radikalismus rechts und links eine feste Regierung. Auch der neue Reichstag hat eine Mehrheit dafür, daß nach außen die Politik der Verständigung fortgesetzt, daß drinnen die demokratische Republik als einzige Grundlage des deutschen Wiederaufbaus gefestigt, nicht abgebaut wird. Die Industrie, der Handel, die Landwirtschaft brauchen eine ruhige politische

Entwicklung, die diese Mehrheit und nur sie verbürgen kann. Der erste Schritt auf solchem Wege muß die Verständigung zwischen Zentrum und Sozialdemokratie sein.“

Aber der rechte Flügel der Regierung Brüning weist nach rechts. Der Wirtschaftsparteiler Dremisch plädiert für eine Regierung mit Zentrum und Nationalsozialisten, und die Landvolkpartei hat inzwischen versichert lassen, daß sie gegen die „Große Koalition“ sei.

## Otto Braun bleibt optimistisch

Er glaubt an die große Koalition der Vernünftigen

Der Preussische Ministerpräsident Otto Braun äußerte sich gegenüber dem Berliner Vertreter der amerikanischen „United Press“ über den Ausfall der Reichstagswahlen wie folgt:

„Ich halte trotz dieses Wahlausfalles weder die Verfassung, noch die öffentliche Sicherheit, noch den Kurs unserer Außenpolitik auch nur einen Augenblick für bedroht. Es ist ganz ausgeschlossen, daß die radikalen Parteien, die bei diesen Wahlen gewonnen haben, in die Lage kommen werden, ihre Regierungsrezepte praktisch zu erproben. Ich halte es vielmehr für sicher, daß eine große Koalition aller Vernünftigen sich zusammenschließen wird, um mit einer zweifellos ausreichenden Regierungsmehrheit zu-

# Was das Ausland zu den Wahlen sagt

Bestürzung und Enttäuschung über das Vordringen der Gewaltpolitiker — Hoffnung auf die Einsicht der Mittelparteien

## Erste Betrachtungen in Frankreich

Die vernünftigen Stimmen überwiegen — Man weist auf die Schuld Brünings hin

Das politische Frankreich zeigt sich über den Ausfall der Reichstagswahlen in Deutschland bitter enttäuscht. Das große Mädel für alle französischen Beobachter bildet das ungeheure Anwachsen der Hitlerpartei, das sich in seiner Maßlosigkeit jedem Verständnis entzieht. Selbst die faschistische „Liberté“ gesteht, daß es ihr unbegreiflich sei, daß Hitler mit seinem Programm wüster Ueber-treibung und Unverständlichkeit über sechs Millionen Stimmen ernten konnte. Deutschland müsse an einer großen Gleichgewichtsstörung leiden, erklärt der „Intransigeant“. Es müsse politisch vergiftet sein, schreibt der „Paris Midi“.

Mit voller Schärfe geht der „Temps“ mit dem Reichskanzler Brüning ins Gericht. Der katastrophale Wahlausfall sei die Schuld Brünings, der sich als wahrer Totengräber eines sozialistenfeindlich gewollten Bürgerblocks erwiesen habe. Es sei aber auch die Schuld der Volkspartei, die nach dem Tode Stresemanns nichts Giltigeres zu tun gehabt habe, als die Große Koalition mit den Sozialdemokraten zu zerbrechen. Man müsse sich fragen, schreibt der „Paris Midi“ ironisch,

welches Gesicht Dr. Curtius bei der Ausarbeitung seiner großen Rede über den Europa-Bund gemacht habe, als er über den Wahlausfall unterrichtet worden sei.

Man dürfe sich fragen, ob der Reichskanzler Brüning nicht auch nach dem berühmten Vorbild gerufen habe: „Ich habe es nicht gewollt.“

Während der „Intransigeant“ das Experiment der deutsch-französischen Verständigung nach dem schwarzen Wahlsontag als endgültig gescheitert betrachtet, schreibt der „Paris Midi“, man habe die Pflicht, in Frankreich kaltes Blut zu bewahren, unter der Bedingung allerdings, daß die deutschen Republikaner sich einigten und die letzte parlamentarische Möglichkeit der Großen Koalition aufhänderten. Im gleichen Sinne äußert sich der „Temps“. Denn, so erklärt er, Deutschland stehe am Abgrund und dürfe sich keinen Fehler mehr leisten.

Der „Soir“, das sozialistische Pariser Abendblatt, schreibt:

Die größte Tatsache, die an Bedeutung alles andere übersteigt, ist der siegreiche Widerstand der Sozialdemokratie in der Wahlkämpfe.

Die Auflösung des Reichstags ist gegen die Sozialdemokratie erfolgt. Die Wahlkampagne aller Parteien war hauptsächlich gegen die Sozialdemokratie gerichtet. Trotz dieser Entschelung von Verhörungen und Verleumdungen konnte die Sozialdemokratie ihre Position behaupten und die stärkste Partei auch im neuen Reichstag bleiben.

nächst energisch alle Kräfte auf Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und auf die Verbesserung der wirtschaftlichen Existenzbedingungen der breiten Massen zu konzentrieren. Im übrigen kann ich das schnelle Ansteigen insbesondere der rechtsradikalen Gruppe nur mit einer Fieberkurve vergleichen, die sofort wieder jäb abfällt, wenn der eigentliche Krankheitserreger, nämlich die verbitternde Arbeitslosigkeit, ganz oder zum Teil aus dem Volkskörper entfernt worden ist. Der allergrößte Teil der radikalen Wähler hat nur deshalb abgestimmt, weil er seine persönlichen Existenzbedingungen zu verbessern trachtet. Er denkt aber nicht im entferntesten daran, insbesondere die verbrecherisch-leichtfertige Außenpolitik der radikalen Parteien gutzuheißen.“

## Es wurden 576 Abgeordnete

und noch 10 000 Stimmen mehr

Die Gesamtzahl der bei der Wahl am 14. September abgegebenen gültigen Stimmen ist bisher auf 34 952 689 ermittelt gegenüber 30 738 762 bei der Reichstagswahl 1928. Das 576. Mandat ist an die Deutsche Volkspartei gefallen, die dadurch 30 Sitze im Reichstag erhält.

## Erste Reichstagsitzung Mitte Oktober

Der neue Reichstag dürfte am 13. oder 14. Oktober zu seiner ersten Sitzung zusammentreten. Der endgültige Termin wird am Dienstag zwischen dem Reichskanzler und dem Reichstagspräsidenten vereinbart.

Der Zeitpunkt wird soweit wie möglich herausgeschoben, weil während der nächsten Wochen der Plenarsaal des Reichstages umgebaut werden muß. Der Sitzungssaal war ursprünglich für 397 Abgeordnete gebaut. Als das Verhältniswählrecht eingeführt wurde und die Zahlen der Mandatsträger immer größer wurde, hat man sich auf die Weise geholfen, daß die Zwischengänge zwischen den einzelnen Sitzen verkleinert und dort Stühle eingebaut wurden. Jetzt ist das nicht mehr möglich; es kommen 82 Abgeordnete neu hinzu und das Problem ihrer Unterbringung ist nicht leicht zu lösen.

Sie hat alle Angriffe abgelehnt. Sie steht über allen Strömungen der schwankenden enttäuschenden Tagesmeinungen. Sie ist das Rückgrat der deutschen Republik. Ohne sie oder gegen sie ist keine Politik in Deutschland möglich. Wiederholt haben die sozialdemokratischen Führer während des Wahlkampfes den Reichskanzler Brüning gefragt, ob er bereit sei, mit den Sozialdemokraten zusammen den Schutz der Verfassung zu übernehmen. Sie haben keine Antwort erhalten. Jetzt aber muß sich das Zentrum erklären. Die Sozialdemokratie ist zum Kampfe für die Republik bereit. Mit ihr müssen alle Republikaner in Deutschland zu gemeinsamer Front sich zusammenschließen.

## Die Vernünftigen sollen zusammenstehen

Tiefe Enttäuschung in Wien

Alle Wiener Abendblätter vom Montag widmen dem Ergebnis der deutschen Reichstagswahlen ausführliche Artikel. Die sozialdemokratische „Arbeiterzeitung“ schreibt u. a.:

„So wird wohl Herrn Brüning nun nichts anderes übrig bleiben, als die Anlehnung an die Sozialdemokratie zu suchen, also gerade das zu tun, was er im Juni selbst um den Preis einer Reichstagsauflösung nicht tun wollte. Das Ergebnis der deutschen Wahlen ist also, die Bürgerlichen haben zu einem vernichtenden Schlag gegen die Sozialdemokratie ausgeholt, aber der Sieg ist in voller Schärfe auf das Bürgertum selbst niedergelassen. 143 Sozialdemokraten, 76 Kommunisten, 219 protestantische Abgeordnete sind am Sonntag gewählt worden.“

Welcher Fluch für das internationale und das deutsche Proletariat,

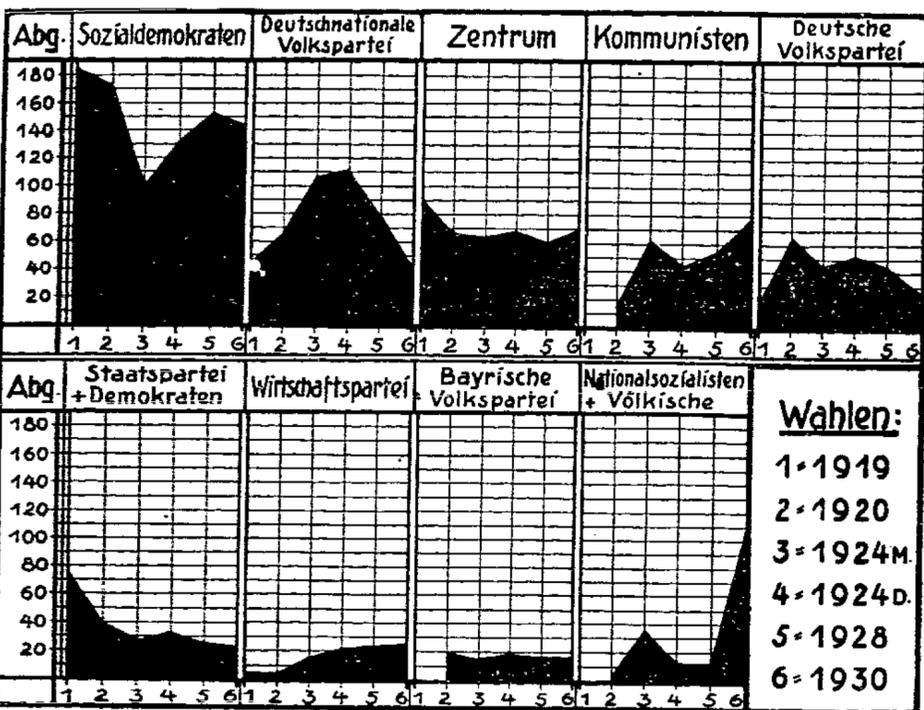
daß die ungeheure Macht, die in dieser Zahl steckt, und wie viel hunderttausend Arbeiter mehr hätten proletarisch gewählt, wenn die Arbeiterklasse einig wäre, im neuen Reichstag überhaupt nicht wirksam werden wird. Wann endlich wird sich die deutsche Arbeiterklasse des Fluchs der Spaltung und der ungeheuren politischen Macht der Einigung bewußt werden und sich wieder zu geschlossenerm Kampf gegen die Reaktion und Faschismus vereinigen? Der Anschauungsunterricht, den die Reichstagswahl vom 14. September gibt, ist schmerzhaft deutlich.“

Die Wiener „Neue Freie Presse“ betitelt ihren Leitartikel „Wahlen der Verwirrung“ und schreibt, es wüßte der Wahnsinn tobe, um so mehr müßten die Vernünftigen den Wunsch zeigen, im Gewitter des Unsinns ein Obdach zu finden und jene zusammenschließen, die nicht willens sind, Deutschland neuen blutigen Verwirrungen auszuliefern. Nach außen hin müßten diese Wahlen die bedenklichsten Konsequenzen hervorbringen. Die Politik Briands werde schwerer werden. Die Nationalisten Frankreichs würden darauf hinweisen, daß der Ausgang der Reichstagswahlen die Antwort auf die Politik von Locarno und des Young-Planes sei.

# Die Mandatsverteilung in den Bezirken

# Die Entwicklung der Parteien seit 1919

1. Weimarer	2. Berlin	3. Potsdam I	4. Potsdam II	5. Frankfurt a. O.	6. Pommern	7. Breslau
8. Mecklenburg	9. Ostpreußen	10. Magdeburg	11. Merseburg	12. Thüringen	13. Schl.-Holst.	14. Westf.-Ems
15. O. Hannover	16. S. Hannover	17. Westf.-N.	18. Westf.-S.	19. Hessen-Nassau	20. Köln-Aach.	21. Koblenz-Trier
22. Düsseldorf-O.	23. Düsseldorf-W.	24. Bay.-Schw.	25. N. Bayern	26. Franken	27. Pfalz	28. Dresd.-Bau.
29. Leipzig	30. Chemn.-Zw.	31. Württemberg	32. Baden	33. Hess.-Rheinl.	34. Hamburg	35. Mecklenbg.



Wie sich das Stärkeverhältnis der Parteien in den einzelnen Wahlkreisen darstellt, darüber gibt unsere Zeichnung ein anschauliches Bild. Sie gibt die Zahl der Mandate wieder, die nach vorläufigen amtlichen Ergebnissen von den Parteien in den einzelnen Wahlkreisen erlangt wurden. Unberücksichtigt geblieben ist hierbei die Verrechnung der Reststimmen in den 16 Wahlkreiserbänden und die Verteilung der Mandate auf der Reichsebene.

Die Parteien sind in den bewegten Jahren nach der Revolution einer mehr oder minder großen Umgestaltung unterworfen gewesen. Durch Verschmelzungen, Spaltungen und Neugründungen waren die Parteien vielfach einem lebhaften Auf- und Ab ausgesetzt. Unsere Zeichnung gewährt unter Zugrundelegung der Abgeordnetenzahl in den Reichstagen nach der Revolution einen Überblick über die Kräfteverschiebungen, die bei den wichtigsten Parteien erfolgt sind.

## Die lächerliche Seite der Reichstagswahl

**Was die Splitter abtriegen**

Die jetzt vorliegenden Einzelergebnisse aus der Reichstagswahl gestatten auch einen Überblick über die von den kleineren Parteien erreichte Stimmenzahl. Die Christlichsozialen Volksgemeinschaft, die keine eigenen Mandate erlangt hat und ihre Stimmen der Reichsliste der DVP. zufließt, hat in 22 Wahlkreisen insgesamt 85.558 Stimmen auf sich vereinigt. Die Deutsche Kulturpartei der geistigen Berufe hat in drei Wahlkreisen 6265, die Partei „Handel, Handwerk, Hausbesitz“ in einem Wahlkreis (Breslau) 3609 und die „Radikale Deutsche Staatspartei“ in vier Wahlkreisen 8810 Stimmen aufgebracht, die sämtlich der Wirtschaftspartei zufließen. Die Volksrechtspartei und die Christlichsoziale Reichspartei haben zusammen 271.931 Stimmen erhalten, die jedoch, da sie keine Reichsliste einer anderen Partei zugeführt wurden, vollständig verloren gegangen sind. Der Freibund des Handwerks, Kleinhandels und Gewerbes brachte in 21 Wahlkreisen insgesamt 9447 Stimmen auf. Die Deutsche Einheitspartei für mehr Volkswirtschaft hat in neun Kreisen kandidiert und rund 6890 Stimmen erhalten. Die Partei gegen den Alkohol in den Wahlkreisen Berlin und Potsdam erhielt 1172 Stimmen, die Partei der Kriegescheiterten und Kriegerrückkehrer in drei Wahlkreisen 6702 Stimmen. Die UZVP. ist mit 1167 Stimmen in 16 Kreisen auch gegenüber dem Ergebnis der vorigen Wahl auf ein Minimum zurückgegangen. Die Haus- und Grundbesitzerpartei hat in 20 Wahlkreisen 25.515, die Arbeiterpartei für das arbeitende und schaffende Volk in drei Wahlkreisen rund 900, die Wiener und Volksrechtspartei in Breslau 615, die Neue Volksgemeinschaft in Schleswig-Holstein und Hamburg 1627 Stimmen erreicht.

Alle diese Splitterstimmen sind verloren gegangen. Dasselbe gilt auch von den verschiedenen nationalen Minderheiten, der Polnischen Volkspartei, der Volkspartei der Lausitzer Serben, dem Schleswigholsteiner, dem Westfälischen und der Preussisch-Litauischen V.P., die alle zusammen im ganzen Reich nur 76.488 Stimmen aufzubringen vermochten. Dabei hat die Polnische V.P. in Oppeln, wo sie bekanntlich mit großen

Mitteln Polen aus dem ganzen Reich zusammengezogen hatte, mit 37.012 Stimmen die einzige fünfstellige Zahl erreicht. Als Kuriosum sei schließlich noch die den Nationalsozialisten zugeteilte „Großdeutsche Liste Schmalz“ erwähnt, die in Magdeburg, Merseburg und Thüringen rund 25.000 Stimmen erhielt.

## Die neue sozialdemokratische Reichstagsfraktion

- Die eingetretenen Veränderungen**
- Sachsen: Braun, Löffler, Jäger.  
 Berlin: Grippen, Heimann, Bohm-Zauch, Aufhäuser, Vitta, Dr. Wiese.  
 Potsdam I: Wiffel, Breitscheid, Juchacz, Müller-Lichtenberg, Ebert.  
 Potsdam II: Künzler, Dr. Löwenstein, Feinig, Marie Kuntz.  
 Frankfurt a. d. O.: Bels, Schumann, Heilmann, Reijner.  
 Pommern: Schumann, Pöschel, Georg Schmidt, Zraufner.  
 Breslau: Löbe, Wendemuth, Marie Aniorag, Jäger, Pöhl.  
 Genua: Landadel, Suchow, Anna Kemis.  
 Oppeln: Zielina.  
 Magdeburg: Weim, Bender, Vater, Herr, Dr. Saabe, Zeger.  
 Halle-Merseburg: Dr. Herf, Peters.  
 Thüringen: Krüsch, Dr. Rosenfeld, Karthilde Sturm, Friedrich, Dr. Stenzen.  
 Schleswig-Holstein: Luise Schröder, Eggerstedt, Richter, Richter.  
 Meier-Ems: Henle, Fünlich, Zempel.  
 N.-Hannover: Reine, Rodas, Adèle Schreiber-Krieger.  
 Süd-Hannover-Pranischweig: Frau, Grote, Frau, Jannert, Karren, Schöjner, Junke, Schiller.  
 Westfalen-Nord: Sebring, Schrad, Janssen, Rinke.  
 Westfalen-Süd: Fritzmann, Brandes, Vera Schulz, Fritze, Leminghaus.

Hessen-Rhassau: Scheidemann, Meß, Beder, Schnabrich, Fortune, Witte.  
 Köln-Aachen: Zollmann, Böcker.  
 Koblenz: Kirschmann.  
 Düsseldorf-Ost: Limberg, Lore Kanes.  
 Düsseldorf-West: Gerlach, Thabor.  
 Oberbayern-Schwaben: Dr. Höpner, Simon, Unterleimer, Weich, Alara.  
 Niederbayern-Oberpfalz: Büll, Antonie.  
 Franken: Müller, Vogel, Simon, Puchta, Seibel, Vll.  
 Pfalz: Hoffmann, Joh.  
 Dresden-Bautzen: Fleischer, Toni Bender, Többer, Krähig, Schirmer, Arzt.  
 Leipzig: Lipinski, Gaupe, Graf, Starmann, Gellert.  
 Chemnitz: Ströbel, Sebdewitz, Kuhn, Graupe, Stücken.  
 Württemberg: Keil, Hildenbrand, Kojmann, Dr. Schumacher, Ulrich.  
 Baden: Dr. Kemmle, Schöpflin, Meier.  
 Darmstadt: Dr. David, Dr. Mierendorf, Kigel.  
 Hamburg: Grafmann, Reife, Biedermann, Bergmann.  
 Mecklenburg-Völkisch: Kröger, Dr. Leber.  
 Auf der Reichsliste sind gewählt: Dr. Gilsberding, Landsberg, Dittmann, Stampier, Dr. Marum, Scheffel, Tarnow, Köster, Zepfel, Bernhardt.  
 Neu sind folgende Mitglieder: Larßen, Reijner, Zraufner, Pöhl, Saabe, Seger, Frau Jannert, Fink, Henseker, Lettinghaus, Fortune, Höpner, Vll., Többer, Frau Starmann, Gellert, Mierendorf, Kigel, Schumacher, Ulrich, Köster, Bernhardt.  
 Aus der alten Fraktion kehren nicht wieder: Frau Krüning, Veraholz (Zeih), Bod, Prokowitz (Frankfurt am Main), Wilow, Frau Detmer, Hallenberg, Feldmann, Geiselhart, Girbig, Jacobshagen, Kogel, Frau Kurjurt, Ludwig (Berlin), Lübbing, Luft (Königsberg), Made (Breslau), Mertins (Königsberg), Peus, Dussel, Richter (Gildesheim), Frau Schiffsens, Schlack, Robert Schmidt (Berlin), Schmidt (Meißen), Heinrich Schulz, Frau Dr. Stenzen, Spiegel, Staab, Frau Stegmann, Teintopf, Ulrich (Hessen) und Wendt (Berlin). Es handelt sich zum größeren Teil um Mitglieder, die auf eine Wiederaufstellung verzichtet hatten.

## Der findige Eisenbahner

Von F. Gudmundsen

Es war ein ganz, infaunes, widerwärtiges Wesen. Es wollte gar nicht anhören. Widerlich. Wollte auf seine Art angeleitet. Kaum, daß die Sonne mich etwas gerodet hat. Ich kann ihm die nächste Dünne. Die mein Zeug auszuwaschen mache. Ich gab allen Widerstand auf, als im bemerkte, daß der Himmel sich auch am Nachmittag wieder bedeckte. Unten unter den trockenen Ästen ein wenig Schnee zu liegen. Ichlenndete ich, mein Rad führend, des Wegs dahin und östliche Dünneben — trotzdem regnerische Dünneben gar nicht viel schmecken. Am späten Nachmittag kam ich an eine kleine Station. Ermannter und müde durch den kalten kalten Winter auf den Rücken und das anhaltende Schwanz-Schwanz der Hitze, bog ich mich in den Wartesaal. Dieser war jedoch frisch geputzt und kaum geputzt. Der Stationsvorsteher kam aus seinem Käfig her und hat mich in sein „Lager“.

Es blieb mir nichts anderes übrig, als mich damit zu beschäftigen, mir den Rücken von Rücken aus anzusehen und auf das Geräusch der Telegraphen zu hören. Ich verstand jedoch diese sonderbaren Laute nicht und hatte auch herzlich wenig Interesse daran. Meine Stimmung war befehlenderweise unter Null gefallen, und im letzten Augenblick, wie es sein würde, wenn man mit einer warmen Tasse Kaffee anhöre. Aber — ich konnte mich ja nicht selbst einladen, und der Mann mit dem Bezugsgeld und der dementsprechenden Menge ist warum da mit gemischter Stimmung und laute nachdenklich an letztem Abend. Er war ein Mann in den mittleren Jahren mit angegrauten Schläfen und mit einem kleinen, verwehten, angedehnten Bild. Seine Bewegungen waren etwas steif. „Ja — das ist ich — ja, ich bin Dünner oder Grönder. „Fremdman“ — jedenfalls aber ein findiger Herr gleich mir; falls er nicht etwa eine alte Malaria im Körper herumtragen sollte.

Ja — es dauerte nicht lange. Bis ich mir darüber klar wurde, daß es nicht in den Tropen gemein war — und der er ja auch nicht die geringsten literarischen Interessen hatte. Er war ein Mann in den mittleren Jahren, wie ich mit mir, daß er das Streichholz nicht verwerft, nachdem er seine Worte angeordnet hatte, sondern behält es auf unvorhergesehenen und bequemen An wieder in die Schublade legen.

„Was? Sie haben also die Besondere Eigenschaft, auf einen Blick in den Tropen zu sein — und ich auch in den Tropen?“ — „Ja, das ist auch in der Tat, die Besondere Eigenschaft, die ich Ihnen mitbringen kann.“

müssen. Das ist ich ja schon, wie die wasserschlämmten Kameraden in der Dünne, aber ich finde ja, daß die Methode etwas unangenehm ist, so meine alle, die neuen und die alten Streichhölzer in derselben Schublade zu haben.“

Da wurde er auf. Mit jenen unwiderstehlichen, pfiffigen Säbeln — die können es über — mit diesem findlichen und so übernatürlichen Säbeln als zeigte er mir seine Streichhölzer. In dieser Schublade befand sich eine kleine Metallrinne, in der man die gebrauchten Streichhölzer unter dieser reinlichen konnte. Mit der Zeit würde dieser Metallboden sich lösen.

Ich wunderte mich etwas über den Mann, der so viele Regeln der Kunst hat. Er ist nämlich die einzige Kunst, in der ich Meister bin. Ich kann schreien und andere bewundern. Darum bin ich auch so beliebt.“

„Aber er hat einen so mir gefühlte, wurden mir viele gefühlte Punkte vorgeführt. Da war die Eisenbahnen, die Eisenbahnen vergüten sollte. Da war ein Mann mit drei Säbeln, die er als Ersatz für Säbel, welches den vollkommen einleitenden Säbel hatte, genau so gut bei geringem Wind wie bei Gegenwind führen zu können. Da waren noch viele andere nette Sachen, die jedenfalls Talent und Findigkeit verrieten, aber bisher hatte er von seinen Erfindungen nur Aufgeben gehabt. Ich beschloß, ein Patent für sie zu erlangen. Das müßte doch ein glänzendes Geschäft sein. Ich gab ihm die Adresse eines Leipziger Anwalts, der mir ein solches Büro hat — und endlich begann er seine Arbeit. Die ersten Monate waren glücklich, eine tolle Sache zu finden. Bei der Gelegenheit sollte es sich heraus, daß er auch noch einen Raum vom verfallenen Eisenbahnen hatte. Mit der Zeit wurde auf das von mir so genannte Patent hatte ich mehr als eine Tasse Kaffee trinken, das war auch schließlich der einzige Sonntag, den mir diese Erfindungen bringen würde — keine ist.“

Als ich die Sonne vom Abend her sah, und ich mich mit ihm in der Dünne zu bewegen, nachdenklich ich mich von einem hochinteressanten, gut gefühlten Gedanken.

„Was? Sie haben die Besondere Eigenschaft, auf einen Blick in den Tropen zu sein — und ich auch in den Tropen?“ — „Ja, das ist auch in der Tat, die Besondere Eigenschaft, die ich Ihnen mitbringen kann.“

**Opern-Uraufführungen.** Am 11. November findet in der Staatsoper in Dresden die Uraufführung der Komischen Oper von Hugo F. Königsgarten „Lord Spleen“, die Geschichte vom ärmlichen Mann, mit der Musik von Mark Votbar unter Leitung von Generalmusikdirektor Fritz Buchhalt.

**Reinhardt inszeniert ohne Stars.** Die nächste Inszenierung Max Reinhardts in seinem Berliner „Deutschen Theater“ wird der Sommernachtsstraum von Shakespeare sein. Diese Reinhardtinszenierung ist deshalb besonders interessant, weil Reinhardt darin den Versuch macht, ohne Prominenz auszukommen und nur junge neue Schauspieler und Schauspielerinnen beschäftigen will.

**Pariser Gastspiel in Köln.** Im Laufe des kommenden Winters wird im Kölner Opernhaus eine Reihe von französischen Vorstellungen in Szene gehen, wobei Mitglieder der Pariser Oper und der Komischen Oper mitwirken. Als erstes Werk wird „Carmen“ über die Bretter gehen.

**Entdeckung unbekannter Skulpturen Michelangelos.** Man hat auf dem Forum Trajanum, wo Michelangelo in Rom wohnte, einige unbekannte Skulpturen des großen Italieners entdeckt. Es handelt sich dabei um Versuchsmodelle zu der berühmten „Cupido“-Statue, die in römischer Marmor angeführt worden sind. Da sich das Material indes als unbrauchbar erwies, hat Michelangelo die Arbeiten daran eingestellt.

**Russische Künstler-Theater in Belgard.** Die Auslandsgruppe des Moskauer Künstler-Theaters, eine Kumpfstuppe des ehemaligen Eisenbahnen-Ensembles, die nach mehreren Auslandsgastspielen sich zunächst in Prag und dann vorübergehend in Paris niedergelassen hatte, hat jetzt, mit Unterstützung der jugoslawischen Regierung, ihr ständiges Domizil in Belgard eingeschlagen. Von dem ursprünglichen Ensemble dieser Gruppe 26 Künstler zählenden Gruppe ist nur eine geringe Zahl dem Entschluß erbehalten geblieben. Man vertritt sich mit dem hervorragenden Regisseur und Schauspieler Nikolai Tschechov, dem derzeitigen Mitglied der Max Reinhardt-Gruppe, der dann maßgeblich die Leitung dieser Gruppe übernehmen würde. Die Gruppe will auch jugoslawische Autoren zur Aufführung bringen und plant die Gründung eines Schauspieler-Ensembles in Belgard.

**Karawanzengraber in Sowjetrußland gesunder.** Eine von der Sowjetrußland-Expedition des Wiener Instituts angeleitete Expedition hat im nordöstlichen Rußland im Stromgebiet des Ural die Ausgrabungsstätten mehrerer Karawanzengräber entdeckt, die aus der Zeit vorchristlicher Erdbeben stammen. Es wurden Metallgefäße, Schmuckgegenstände und Gegenstände gefunden, die teilweise von einem Karawanzengraber stammen.

# Das Fälschergeheimnis der Zoppoter Villa

### Wie man den Fälschern auf die Spur kam — Falsche Jetons zu 5 Gulden in den Verkehr gebracht

Es ist nur wenige Wochen her, da berichteten wir über ein Fälscherpaar aus Sachsen, das eine beträchtliche Menge falscher Spielmarken im Zoppoter Spielkassino umgewandelt hatte. Das Ehepaar wurde schließlich, nachdem man der Sache auf die Spur gekommen war, in seinem Heimatort Plauen verhaftet. Jetzt ist der Danziger Kriminalpolizei ein ähnlicher Gang geglückt. Verhaftet ist ein Ehepaar Junghaus aus Zoppot und ein Kaufmann Ludwig Bernack aus Jagelheim in Bagern. Die Verhafteten haben falsche Fünf-Gulden-Spielmarken hergestellt und sie im Zoppoter Spielkassino in den Verkehr gebracht.

Die ersten falschen Jetons dieser Art tauchten im Februar dieses Jahres auf. Es konnten aber erst nur vereinzelte Stücke festgestellt werden. Dadurch, daß die Spielmarken täglich aufgetaucht, aber stets nur in geringen Mengen, kam man zu dem Schluß, daß die Hersteller und Verreiber der falschen Jetons ortsanfällig sein müßten. Die Beobachtungen führten auf eine Spur, die sich als richtig erwies. In der Nacht von Sonntag zum Montag wurden der 45 Jahre alte Kaufmann Ludwig Bernack, aus Bagern, der Postassistent i. R. Karl Junghaus und dessen Ehefrau Erna Junghaus, verhaftet. Die Verhaftung der Männer erfolgte in einem Lokal in Zoppot, während die Frau aus dem Bett heraus den Weg zum Polizeipräsidium antreten mußte.

#### Damals konnte man ihnen nichts nachweisen

Die Verhafteten waren schon einmal, im Frühjahr, festgenommen worden. Damals mußte man sie wieder auf freiem Fuß lassen, da man ihnen nichts nachweisen konnte. Das jetzt von der Kriminalpolizei zusammengetragene Material reicht aber aus, um die Fälscher zu überführen. Ein Geständnis haben sie jedoch noch nicht abgelegt.

Die Fälscherwerkstatt befand sich in Zoppot im Hause Tanziger Straße 52. Dort wohnte das Ehepaar Junghaus. Bei der Durchsuchung der Wohnung fand man Pressen, Matrizen, Rohmaterial und Halbfabrikate. Frau Junghaus und der Kaufmann Bernack werden beschuldigt, die falschen Spielmarken in den Verkehr gebracht zu haben, während sich Junghaus selbst mit der Herstellung der Spielmarken beschäftigt hat. Junghaus war auch als Feuerwerker ausgebildet. Aus dieser Stellung rühren sicher auch seine Kenntnisse in der Zusammenfügung der Farben und des Rohmaterials her. Jedenfalls waren die falschen Jetons, deren Farben grün und hellbraun sind, außerordentlich geschickt nachgemacht, nur die Masse war von anderer Beschaffenheit als die echten Spielmarken dieser Gattung.

Die drei Verhafteten haben in der Zeit von Februar bis jetzt eine ziemliche Menge von den falschen Jetons umgewandelt. Die genaue Summe steht noch nicht ganz fest, jedenfalls ist aber die Zoppoter Kasinogesellschaft G. m. b. H. schwer geschädigt.

Wie wir bereits gestern berichteten, ist in Zoppot eine Fälscherwerkstatt ausgehoben worden. Drei Personen wurden verhaftet. Verhaftet wurden u. a. der frühere Feuerwerker Junghaus und seine Frau, die in der Tanziger Straße 52 in Zoppot ein möbliertes Zimmer bewohnten. Dies Haus ist eine Villa, die etwa 10 Meter von der Straße entfernt, in einem großen Park, vollkommen ruhig und ab-

geschlossen liegt. Diese versteckte, ungestörte Lage ließ das Haus für eine Fälscherwerkstatt besonders geeignet erscheinen. Vor zirka zwei Jahren kam Junghaus, der eine

#### bewegte Vergangenheit

hat und sich schon in vielen Berufen versucht, nach Zoppot, und lebte hier vollkommen unauffällig. Er gab an, daß er früher im Harz ein Hotel gehabt habe. Das Geschäft sei nicht recht gegangen, weshalb er versuche, in Zoppot irgendwie Beschäftigung zu finden.

Wie die Vermieterin erzählte, hat Junghaus sich da und dort in einem kleinen Zimmer beschäftigt. Vom Hof aus war zu sehen, daß er dort tätig war. Seine Frau wachte ängstlich darüber, daß niemand in das Zimmer hineinkam. Sie schloß es stets hinter sich ab und erklärte, ihr Mann wäre nicht richtig angezogen.



Im Dachgeschoß des kleineren Gebäudes befand sich die Fälscherwerkstätte

In der Nacht von Sonntag zu Montag traf überraschend die Kriminalpolizei ein, verhaftete das Ehepaar und brachte es ins Untersuchungsgefängnis. Die Kriminalpolizei war den ganzen Montag über beschäftigt,

#### genauestens das Zimmer zu untersuchen.

Sie klopfte die Wände ab, offenbar auf der Suche nach einem Versteck, weil ein wichtiger Gegenstand, der zur Herstellung der falschen Jetons gebraucht wurde, fehlte.

Der Fälscher hat anscheinend die ganze Arbeit allein besorgt und mit Hilfe einer primitiven Kopierpresse, wie man sie zum Kopieren in kaufmännischen Büros hat, die falschen Jetons hergestellt. Mit Hilfe seiner pyrotechnischen Kenntnisse ist es ihm anscheinend gelungen, die Masse und die dazu notwendigen Farben selbst herzustellen und zu verarbeiten, denn seine Frau erklärte ihrer Vermieterin einmal, daß ihr Mann dauernd mit Farben arbeite.

# Geldschrankknacker bemühten sich vergebens

### Vergeblicher Einbruchversuch

Geldschrankknacker haben in einer der letzten Nächte versucht, in den Geschäftsräumen der Firma Anglo-Asiatic Company Ltd. in der Kettlerhaagstraße zwei Geldschränke aufzubrechen. Das Werkzeugausgerüst scheint jedoch nicht ausgereicht zu haben, denn die Geldschränke waren wohl beschädigt, aber es gelang den Einbrechern nicht, sie zu öffnen. Sie mußten ohne Beute wieder abziehen.

Nachdem in den letzten Monaten eine Anzahl von Geldschränken und Kasseneinbrüchen im angrenzenden Pommerellen begangen worden sind, scheinen Geldschrankknacker sich jetzt Danzig als Arbeitsgebiet ausgesucht zu haben. In der Nacht zum 22. August ist bekanntlich bei der Firma Dunlop, Stadtgraben 5, ein Geldschrank einbruch verübt worden, wobei den Tätern einige hundert Gulden in die Hände fielen.

Kunmehr sind in der Nacht zum 12. September Geldschrankknacker in die Geschäftsräume der Firma Anglo-Asiatic Company Limited, Kettlerhaagstraße 3, eingedrungen und haben sich dort an zwei massive Geldschränke herangemacht, sie aber

#### nicht zu öffnen vermocht.

Bei dem einen Geldschrank, ausländischen Fabrikats, versuchten sie den Schließmechanismus in der Tür freizulegen, um durch Zurückziehen der Verschlussbolzen in das Innere zu gelangen. Das mitgeführte Werkzeug scheint hier nicht ausgereicht zu haben. Die Einbrecher gaben deshalb ihre Arbeit auf. Einen zweiten, massiveren Geldschrank, hergestellt von der Firma Krause-Danzig, haben sie nur unwesentlich beschädigt und ihn durch den missglückten Versuch beim ersten Geldschrank entmutigt, nicht weiter behandelt. Den Einbrechern ist nichts in die Hände gefallen.

Die Firma Anglo-Asiatic hat allerdings durch das Zertrümmern des Schließmechanismus am ersten Geldschrank einen nicht unerheblichen Schaden erlitten, da die Tür wahrscheinlich nicht neu hergestellt werden mußte.

Der Einbruch ist erst gegen 8 Uhr früh von dem Personal der Firma bemerkt worden, so daß die Einbrecher genug Zeit hatten, sich in Sicherheit zu bringen. Da bestimmt mit weiteren solchen Einbrüchen zu rechnen ist, werden die Geschäftsleute gut tun, ihre Räume ausreichend zu sichern und ihren Geldschränken, wenn sie nicht ganz außer, neuer Konstruktion sind, an Verriegelung nicht mehr anvertrauen, als sie es verdienen.

# Autozusammenstoß in der Großen Mee

Gestern um 15.30 Uhr kam der polnische Personkraftwagen P.M. 51898 aus Langfuhr in Richtung Danzig in mäßiger Geschwindigkeit gefahren. An der Haltestelle Feldstraße stand ein Einzelwagen der Linie 5. Als der polnische Wagen die Haltestelle passierte, kam der Personkraftwagen N.Z. 1150 aus Richtung Danzig und wollte über die Straßenkreuzung zur Feldstraße gelangen. Durch die fallende Straßenbahn wurde ihm die Sicht jedoch völlig verdeckt. Dadurch kam es, daß er dem polnischen Wagen direkt in die Flanke fuhr. Auch der Danziger Wagen befand sich in mäßiger Geschwindigkeit. Durch den Anprall wurde die Steuerung des polnischen Wagens nach links gerissen, was zur Folge hatte, daß er in sehr scharfer Kurve über den Gleiskörper der Straßenbahn fuhr und auf der Fahrbahn in Richtung Langfuhr landete. Der Danziger Wagen wurde ebenfalls nach links gerissen und stand auf der Fahrbahn in Richtung Danzig.

Innassen des polnischen Wagens waren der ehemalige polnische Eisenbahnpräsident von Braunek mit seiner Frau, wohnhaft Rittergut Darsichtin, Kreis Berent. Bei dem Zusammenstoß erlitt Frau von Braunek innere Verletzungen und einen Schlüsselbeinbruch. Der Beamte, der den Vorfall mitangesehen hatte, brachte die Verletzte zum Krankenhaus. Nach einer Anfrage im Krankenhaus soll Frau von Braunek einen Schlüsselbeinbruch davongetragen und mußte im Krankenhaus auch verbleiben.

Der Führer des Danziger Wagens war der Kraftwagenführer F. K. An beiden Fahrzeugen wurden die Kotflügel und die Trittbretter stark beschädigt. Sie konnten jedoch nach kleiner Reparatur ihre Fahrt fortsetzen.

# Russischer Fischdampfer läuft vom Stapel

### Ein Neubau der Klawitterwerft

Am Mittwoch wird auf der Klawitterwerft der Neubau 48 zu Wasser gebracht werden. Der Neubau ist einer von den Fischdampfern, die von der russischen Regierung in Auftrag gegeben worden sind. Der Dampfer ist für die Hochseefischerei bestimmt und dementsprechend eingerichtet. Vorgelesen sind große Öffnungen und dementsprechend eingerichtet. Vorgelesen sind große Öffnungen und dementsprechend eingerichtet. Vorgelesen sind große Öffnungen und dementsprechend eingerichtet.

# Unser Wetterbericht

### Wohlfühl bewölkt, Regenschauer, Temperatur unverändert

Allgemeine Uebersicht: Ein Teil des Azorenhochs hat sich abgetrennt und verlagert sich nach Zentral-europa. Es gewinnt später Anschluß an das russische Hochdruckgebiet, welches sich südostwärts zurückzieht. Ueber dem nördlichen Europa gewinnen neue, aus dem Atlantik heranziehende Depressionen Einfluß auf die Witterung. Niederschläge und Teufstöße bedecken den ganzen Raum zwischen Tiefland und dem Norden Rußlands. Der veränderliche Witterungscharakter bleibt daher zunächst bestehen.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, nur vorübergehend aufflarend, Regenschauer, auffrischende Winde aus Süd bis West, Temperatur unverändert.

Aussichten für Donnerstag: Wechselnde Bewölkung. Maximum des letzten Tages: 20,9 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 13,2 Grad.

# Danziger Standesamt vom 13. und 15. September 1930

Todesfälle: Journalist Andor Waqshal 88 J. — Hausdokter Eskriede Gnesch, 17 J. — Frau Erna Reichert, geb. Herder, 30 J. — Oberpostsekretär Hermann Neigel i. R. 55 J. — Telegraphenachhilfin Ruth Neumann 30 J. — Anwaltskandidat Franz Prozewski 65 J. — Arbeiter Johannes Klud 19 J. — Heizer Carl Weim 62 J. — Ehefrau Elisabeth Starbats, geb. Herr, 40 J. — Schüler Siegfried Thormann 2 J. — Arbeiter Eduard Bollmann 51 J.

# Lügen haben kurze Beine

### Die „Danziger Neuesten“ in der eigenen Schlinge — Noch einmal der gefälschte Aufruf

Die „Danziger Neuesten Nachrichten“ haben es nicht vermeiden können, daß ihre kürzlich erfolgten gemeinen Fälschungen, die darin bestanden, daß sie einen angeblich vom Rat der Volksbeauftragten am 9. November 1918 erlassenen Aufruf, der in Wirklichkeit in den Redaktionsbüchern der Reichspressen entranden ist, von uns aufgedeckt worden sind. In ihrer Sonnabend-Ausgabe bringen sie einen langen Zeitartikel, anscheinend aus der Feder ihres Herrn Handbemerker, in dem noch einmal der ganze Schwindel mit dem ominösen Aufruf aufgefächert wird, in der Hoffnung, daß Verleumdungen der Deffentlichkeit als lautere Wahrheit erscheinen, wenn sie zweimal „schwarz auf weiß“ zu lesen sind. Sturpel haben ja die Herren der „Danziger Neuesten“ nie gehabt.

Aber Lügen haben kurze Beine! Die „Danziger Neuesten“ glauben, daß ihre Behauptungen an Wahrscheinlichkeit gewinnen würden, wenn sie den ganzen Aufruf „abdrucken“ und dabei keine Einzelheit vergessen würden. Abdrucken? — Namohl, zwar nicht den Urtext des Aufrufs, denn der existiert ja nicht — sondern ein Fälschikat.

dessen Ursprung in einem Komplott der gesamten nationalistischen Radaupresse im Reich zu suchen ist.

Den gleichen Schwindel mit dem ominösen Aufruf haben nämlich außer den „D. N. N.“ noch andere Blätter versucht, die ähnliche „journalistische Erbsgriffe“ ihr eigen nennen. Aber der Versuch ist ihnen genau so übel bekommen wie den „D. N. N.“.

Eine von diesen ehrenwerten Zeitungen ist der „Berliner Totalanzeiger“ des Herrn Rugenberg. Auch der „Totalanzeiger“ hatte, genau wie die „D. N. N.“, behauptet, der angebliche Aufruf der Volksbeauftragten sei „durch Funk- und Fernsprüche am 9. November 1918 verbreitet und vielerorts als Plakat angeschlagen“ worden.

Der Berliner „Vorwärts“ hatte darauf aufgefordert, den Urtext des „abgedruckten“ Aufrufs doch einmal der Deffentlichkeit zu zeigen, und da war die Verlegenheit groß. Der „Totalanzeiger“ brauchte einige Tage zur Erholung, bis er dann wieder Mut genug hatte, Ausflüchte zu gebrauchen. Und die sehen nun folgendermaßen aus: Der „Totalanzeiger“ erklärte schließlich, daß der „Aufruf“ doch ergangen sei, nur hätten die damaligen Nachhaber — welche teufliches Raffinement! — später sämtliche vorhandenen Exemplare vernichtet! Nur ein einziges Exemplar existierte noch, nämlich das, das von den „angegebenen“ Blättern, wie „Totalanzeiger“ und „Danziger Neuesten“ abgedruckt worden sei, und —

das sei leider auch abhanden gekommen!

Wir brauchen uns mit dieser albernen Behauptung nicht aufzuhalten, daß trotz aller vorhandenen Archive, Bibliotheken, Sammlungen usw. ein zur Verbießelung verbreiteter Aufruf der sechs Volksbeauftragten „An Alle“ in sämtlichen Exemplaren — wohl auch in den Zeitungen, die von den Bibliotheken gesammelt und aufgehoben werden! — vernichtet worden sei.

Die „D. N. N.“ und ihre Bruderblätter gehören nämlich zu den Fälschern mit mangelhafter Intelligenz, die den Beweis ihrer Fälschung durch das Fälschikat selber

erbringen. Wer geschichtliche Dokumente fälschen will, der muß die Fälschung wenigstens beherrschen. Ihnen aber ist als einem Fälscher ohne Wissen und Kenntnisse das Unglück passiert, ihre Fälschung mit folgenden Zeilen schließen zu lassen:

„Durch diese Revolution tritt unser Volk in den Zustand einer wahren Freiheit, Schönheit und Würde.“  
Berlin, den 9. November 1918.

Der Rat der Volksbeauftragten.“

Nun ist, wie jeder weiß, der Rat der Volksbeauftragten erst am 10. November 1918 durch die im Zirkus Busch versammelten Arbeiter- und Soldatenräte gewählt worden. Unmöglich konnte der am 10. November ins Leben getretene Rat der Volksbeauftragten bereits am 9. November,

#### 24 Stunden vor seiner Geburt, einen Aufruf verfassen!

Bezeichnend ist, daß die Fälscher im „Totalanzeiger“ als Ersatz für fehlende Dokumente „eidesstattliche Versicherungen“ über die Echtheit dieses unmöglichen Aufrufs anbieten. Woraus man sieht, daß nicht nur Fälschungen, sondern Meide auf der Rechten spottwohlfeil zu haben sind.

Die „Danziger Neuesten“ aber mögen sich diese Dummheit hinter den Spiegel stecken, als Andenken an eine journalistisch und politisch gleich „ehrenwerte“ Tat, zum Andenken aber auch an ein peinliches Mißgeschick!

# Die Schuhhunde wurden geprüft

Bei der vom Deutschen Schäferhundeverband, Ortsgruppe Langfuhr, am vergangenen Sonntag veranstalteten Schuhhundprüfung haben folgende Hunde die Prüfung bestanden: Wolfi, Besitzer und Führer Herr George mit vorzüglich; der Boxer Alt, Besitzer und Führer Herr Bernhard mit sehr gut 1; Rex, Besitzer und Führer Herr Zoroff, sehr gut 2; Nels, Besitzer und Führer Herr Danilowki, gut 1; Caktor von der Kriemelbrücke, Besitzer und Führer Herr Bandomir, gut 2; Cilly von der Kriemelbrücke, Besitzer und Führer Herr Neumann, gut 3.

Das Richteramt lag in Händen von Herrn Janzen.

# Starke Knochen werden eingespritzt

Ein Wiener Gelehrter war auf Grund seiner Forschungen zu der Folgerung gekommen, daß das Wachstum der Knochen auf die Tätigkeit eines Ferments zurückzuführen sei. Seiner Ansicht nach mußte dieses Ferment in bestimmten Teilen der Knochen enthalten sein. Er stellte nun aus wachsenden Kaninchenknochen einen Extrakt her, den er jungen Kaninchen unter die Haut spritzte. Tatsächlich beobachtete er nach der Einspritzung eine deutliche Vermehrung des Knochenwachstums bei den behandelten Tieren. Es handelt sich dabei nicht etwa um eine Steigerung des Kalziumgehaltes, sondern um eine vermehrte Anlagerung organischer Stoffe. Der Extrakt zeigt sich auch bei anderen Tierarten in gleicher Weise wirksam. Der Entdecker glaubt sogar, daß das Ferment auch für Knochenheilungen von Menschen dienlich gemacht werden kann.



Der doppelte Blümlein

Der falsche Kinderschänder

Apotheker Zipper, ein Mann von Grundsätzen — Ausruf mit Ueberfallkommando

Der Agent Theodor Blümlein wurde vom Schöffengericht Berlin-Weißensee wegen tätlicher Beleidigung und nachlässiger Ruheförderung zu 14 Tagen Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt.

Das hätte sich der in Ehren grau gewordene Agent Theodor Blümlein wohl auch nicht träumen lassen, daß er dereinst nach einem durchaus unbescholtenen Leben an der Schwelle des Alters vor dem Richter wegen handgreiflicher Entgleisungen seinen lieben Mitmenschen gegenüber Rechenschaft ablegen müsse.

An der ganzen Sache ist natürlich nur die Presse schuld. Da erschien nämlich in einem winzigen Vorortblatt, das sich weitester Unbekanntheit erfreut, eine Notiz, daß ein gewisser Theodor Blümlein, seines Zeichens Agent, wegen vielfacher Einbruchsdiebstähle und dreifacher Kinderschändung mit insgesamt 12 Jahren Zuchthaus vorbehaftet, sich im Westen der Stadt umhertreibe, in Luxusbüros riesige Beute mache und kurz vor der Krise der Bezahlung stets auf unnachahmlich geschickte Weise verschwände.

Das winzige Vorortblatt warnte das pp. Publikum dringend vor dem abgeseimten Gauner und ersuchte jedermann, das Individuum bei etwaigem Auftauchen sofort dem nächsten Polizeibeamten zu übergeben.

Eine böshafte Hand hatte die Schauermär und das winzige Vorortblatt an des anderen Theodor Blümlein Stammstisch expediert und der Aufrührer über die sensationelle Entdeckung war sehr groß gewesen. Die guten Freunde des Agenten Blümlein waren sogleich fest davon überzeugt, daß ihr Stammstischkollege mit dem mit insgesamt 12 Jahren Zuchthaus vorbehafteten Kinderschänder des besagten Vorortblattes durchaus identisch sei und sie beschloßen, aus diesem unglaublichen Skandal sofort die kräftigsten Konsequenzen zu ziehen.

auf den Apotheker Zipper.

den Senior des Stammstisches zuzug, um ihn in alter Freundschaft die Männerhand zu schütteln. Nedie der honorarie Apotheker die Hände brüht in die Hosentaschen und jagte mit schnarrender Stimme, wobei eine Welle unäthlicher Verachtung über sein braves Bürgergeicht zog: „Mit so einem Kerl möchte ich als ausländischer Deutscher nichts zu tun haben! Schämten Sie sich denn überhaupt nicht, uns gediegenen Bürgern mit einer derart schmutzigen Vergangenheit unter die Augen zu treten?“

Herr Blümlein wurde sehr rot, schnappte einigemal hörbar nach Luft wie ein Schweißhase, den man auf's Trockene gefest hat und jagte dann mit etwas gurgelnder Stimme: „Aber, lieber Zipper, sind Sie denn schon so besoffen? Wir haben doch erst 11 Uhr!“ Worauf sich der Hauptmann der Landwehr völlig a. D., Herr Wimmer, erhob und dem Apotheker assistierte: „Herr Zipper hat natürlich völlig recht.“

Einen Burschen wie Sie sollte man mit einem nassen Handtuch tüchtig tadeln.

Wenn Sie noch ein Wort zu sagen wagen, holen wir die Polizei, Ueberhaupt, haben wir nötig, uns mit einem Zuchthäusler im gleichen Raum aufzuhalten?!“ Und nun geschah etwas Entsetzliches. Herr Blümlein, der sonst so freundliche Mann, fuhr, vom Blitz der Empörung getroffen, gänzlich aus seiner gemäßigten Bürgerhaut. In Sekundenbruchteilen wurde aus dem braven Mann, dem die bürgerliche Wohlanschuldigkeit tief in die Seele gemeißelt war, ein rauchender Amokläufer, der alles zertrümmerte, was ihm entgegenkam. Eine listig schredlicher Vermünstungen ausstößend, stürzt sich Blümlein auf den Apotheker und bearbeitet ihn wie rasend mit Faustschlägen, worauf sich der gesamte Stammstisch in ein wildes Tohuwabohu auflöste. Man schrie und prügelte wild durcheinander, sämtliche durch langjährige Tradition geheiligten Bierkrüge der honorigen Herren gingen in die Brüche und der Lärm war so gewaltig, daß der entsetzte Wirt, von panischem Schrecken ergriffen, zum Telefon eilte, um das Ueberfallkommando herbeizurufen.

Das traf, Sturmriemen unterm Kinn, nach fünf Minuten auf dem Schlachtfeld ein, wo sich den kummergewohnten Augen ein Bild von geradezu martialischer Wildheit bot. In gänzlich zerrissenem Anzug stand der Agent Theodor Blümlein wie ein Held der antiken Sage, den Bierkrug in der einen, ein Stuhlbein in der anderen Hand und wehrte, von Zeit zu Zeit markenshütternde Schreie ausstößend,

seine Gegner in kriegerischer Besessenheit so kühnlich ab, daß sich mehrere bereits heftig blutend und völlig kampfunfähig am Boden niedergelassen hatten. Nun griff das Ueberfallkommando herzhafte zu, aber es bereitete selbst den trainierten Schatzmännern größte Schwierigkeit, des kleinen gemüthlichen Mannes, der zur Zeit gar nicht mehr gemüthlich war, Herr zu werden. Schließlich umgürteten sie ihn mit einer Zwangsjacke und trugen ihn wie ein Paket auf ihr Auto, mit dem er dann dem Polizeirevier zugeführt wurde.

Der Stammstisch hat sich inzwischen aufgelöst, die honorigen Herren kennen einander nicht mehr. Vor Gericht treffen sie noch einmal zusammen, aber kein Blick fällt aus dem Auge des Apothekers Zipper auf Herrn Blümlein, den Herrn mit der garantiert goldenen Brille. Und als Herr Blümlein, nichtig gebrochen durch den harten Spruch, den Saal nun als Vorbestrafter verläßt, fühlt man die ganze Tragik seiner zusammengebrochenen Stammstischillumination, als er sich mit dem Taschentuch distrikt über die Augen fährt. Aber das alles wegen einer falschen Notiz in einem winzigen Vorortblattchen...!

Die Gefahren des Lippenstiftes

Langsame Vergiftung

Das medizinische Institut an der amerikanischen Universität Dayton hat ein Gutachten erlassen über die Gefahren des Lippenstiftes. Danach sind mehrere Hunderte im Verkehr angebotener Lippenstifte untersucht worden, wobei

festgestellt worden ist, daß die überwiegende Mehrzahl minderwertige Anilinfarbe enthält, die außerordentlich schädlich nicht nur für die Lippen, sondern auch für die Atmung und damit für das Allgemeinbefinden sind. Ein regelmäßiger Gebrauch solcher Lippenstifte führt geradezu zu einer allmählichen Vergiftung. Das im Lippenstift verwendete Paraffin soll zwar als Gegenwirkung dienen, doch wird es in diesem Universitäts-Gutachten als viel zu schwach bezeichnet.

Nordpolfahrer Nielsøn abgestürzt

Ein Teilnehmer der Italia-Rescue-Expedition

Ein mit zwei Personen besetztes Flugzeug der Verkehrsfliegerschule in Stockholm stürzte gestern nachmittag auf einem Felde beim Stockholmer Flughafen ab und wurde zertrümmert. Die beiden Insassen starben im Krankenhaus. Der Führer des Flugzeugs war Nielsøn, einer der hervorragendsten Teilnehmer an der schwedischen Expedition zur Rettung der „Italia“-Mannschaft.

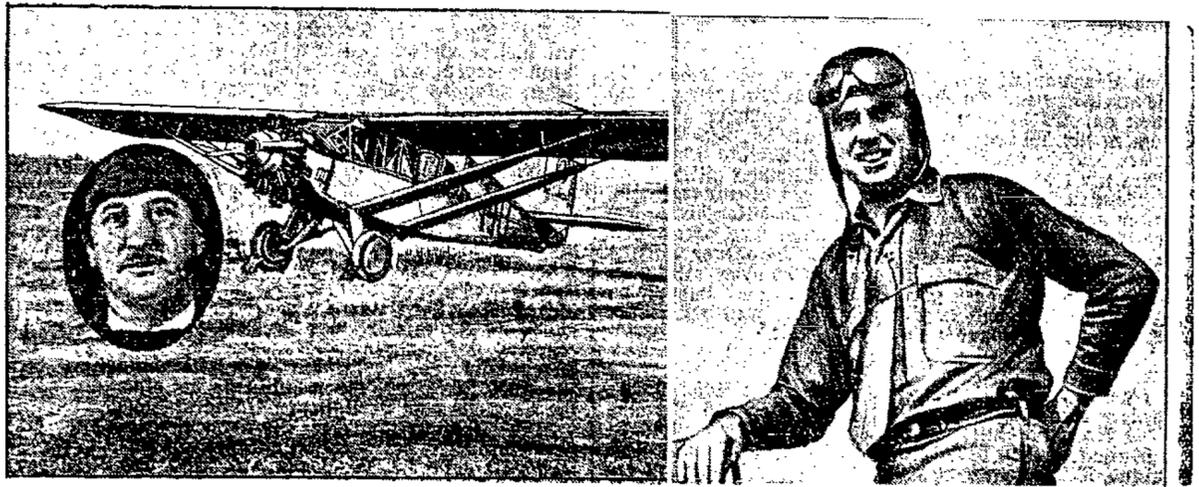
„Prophet“ wegen fahrlässiger Tötung angeklagt

Endlich hat man Herrn Weihenberg gefast — Der Tod des Drogisten Wernicke

Die Staatsanwaltschaft in Berlin hat gegen den Heilmagnetiseur und „Propheten“ Joseph Weihenberg Anklage wegen fahrlässiger Tötung unter erschwerenden Umständen erhoben. Das Hauptverfahren ist bereits eröffnet, so daß in nicht allzu langer Zeit mit der Anberaumung des Hauptverhandlungstermins zu rechnen ist. Bei der Anklage handelt es sich um den Tod des Drogisten Wernicke, der seinerzeit das größte Aufsehen erregt hat. Wernicke, der seit längerer Zeit an Zuckerkrankheit litt und ein schmerzhaftes Karbunkel im Nacken hatte, war ein überzeugter Anhänger der Weihenberg-Gemeinde. Er ließ von Weihenberg die Geschwüre durch Handauflegen, Anlegen von weichen Käse sowie einige andere Hausmittel behandeln. Das Leiden verschlimmerte sich in gefährlicher Weise und dann erst, als es bereits zu spät war, wurde Wernicke auf dringende Veranlassung eines Mediziners in das Krankenhaus gebracht, wo er bald infolge der unsachgemäßen Behandlungsmethode Weihenbergs verstarb.

Auf Grund der medizinischen Gutachten unter Zugrundelegung des Obduktionsergebnisses und mikroskopischer Untersuchungen der Leiche hat sich die Staatsanwaltschaft nunmehr zur Erhebung der Anklage veranlaßt gesehen, da sie zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß der Tod des Drogisten Wernicke durch die unsachgemäße und fahrlässige Behandlungsmethode Weihenbergs verursacht worden ist.

Vorzeitiges Ende der Ozeanflüge



In den letzten Tagen gewann es den Anschein, als sollte ein neues Wettfliegen über die Ozeane einsetzen. Aus verschiedenen Teilen der Neuen Welt kamen Nachrichten über geplante Ozeanüberquerungen, von denen sich auch zwei bewährten. In Montreal flogen Kapitän Bond und Leutnant Connor mit dem Flugzeug „Columbia“ zu einem direkten Fluge nach London auf, mit dem Chamberlin und Reinin seinerzeit von Amerika nach Berlin geflogen sind. Gleichzeitig flogen die amerikanischen Flieger Harold

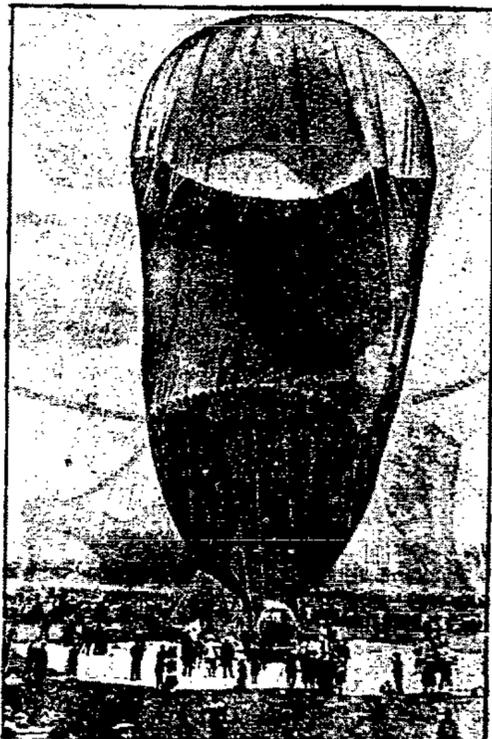
Bromlen und Harold Gattu in Japan auf, um in ununterbrochenem Fluge den Pazifischen Ozean zu überqueren. Doch sind beide Unternehmungen nicht weit gediehen. Die Londonflieger sind über Neufundland nicht hinausgekommen, während die Pazifikflieger dichter Nebel zur Umkehr zwang. Unsere Bilder zeigen links: die „Columbia“ mit dem Flieger Bond im Oval, der von Kanada nach England fliegen wollte; rechts: der Flieger Harold Bromlen, dessen Pazifikflug gescheitert ist.

Der Versuch war vergeblich

Wie Piccards Ballonaufstieg mißglückte

Beim Start durch den Wind behindert — Kein großer Schaden

Zu dem in Augsburg mißglückten Start des Ballons F. R. S. zum Flug in die Stratosphäre wird von Professor Piccard und der Ballonfabrik Riedinger eine gemeinsame Erklärung ausgegeben, in der es u. a. heißt: Ein Meteorologe der Landeswetterwarte München, der zur Bere-



Der mißglückte Aufstiegsversuch in Augsburg

tung hinzugezogen worden war, erklärte, der Start zur Höhenfahrt sei Sonntag zwischen 6 und 7 Uhr möglich, wenn die Wetterlage bis 2 Uhr nachts sich nicht verändern werde. Daraufhin wurde Sonntag früh 2 Uhr bei klarem Sternenhimmel und vollkommener Windstille die Füllung des Ballons begonnen. Erst nach beendeter Füllung kam ein schwa-

cher Wind auf, der vorläufig zu keinerlei Besorungen Veranlassung gab, sich aber gegen 1/8 Uhr verstärkte.

Als kurz nach 8 Uhr der endgültige Start erfolgen sollte, hatte sich der immer noch zunehmende

Wind in der von dem gasgefüllten oberen Teil der Kugel lose herabhängenden Stoffmasse verfangen

und dieselbe jagelartig aufschlug. Der 55 Meter hohe Ballon wurde dadurch in eine derartige Schräglage gedrückt, daß beim Start die Kabine erst eine längere Schleppluft am Boden hätte ausführen müssen, ehe sie vom Ballon emporgezogen worden wäre. Ein Start ohne Beschädigung der Instrumente war also unmöglich. Man mußte sich daher entschließen, den Aufstieg zu verschieben und den Ballon zu entleeren.

Wenn man von der verlorenen Arbeitszeit und den 200 Kubikmetern Wasserstoff abzieht, so ist dem Unternehmen kein Schaden entstanden. Um falschen Gerüchten vorzubeugen, erklärt Piccard, daß der von der F. G. Farbenindustrie Gersthofen gelieferte Wasserstoff einwandfrei war.

Die ersten Zigeuner

Die ersten Zigeuner erschienen in Norddeutschland an der Ost- und Nordsee im Jahre 1417. Eine Lübeckische Chronik berichtet darüber folgendermaßen: „Anno 1417 sind die ersten Zigeuner in Deutschland und diesen Orten gekommen, haben vorangehen, daß sie aus Ägypten kämen.“ — In Mitteldeutschland hatte man erst ein Jahr später die Ehre ihrer Bekanntschaft, wie dies u. a. eine Leipziger Chronik bezeugt: Anno 1418 sind die Zigeuner, ein verrätherischer und zauberisch Volk, zum erstenmal nach Leipzig gekommen, nachdem aber Markgraf Friedrich der Streithare wider dieselben einen scharffen Befehl ausgehen hat lassen, daß man sie weder dulden, noch beherbergen sollt, haben sie sich bald wieder davongemacht.“

Schnellläufer in alter Zeit

Roh im Wettlauf

Der milesische Knabe Polymnester fing Hagen im Laufe ein, der Thebaner Pylheneus besiegte ein Roh im Wettlauf. Die größte Ausdauer aber im Rennen bewies der Plataenser Euthidas. Um einen heiligen Feuerbrand vom Altar des Apollon nach Naos zu holen, eilte er, ohne zu rasten, von Plataea nach Delphi, eine Strecke von ungefähr 80 Kilometern, und noch am gleichen Tage traf er vor Sonnenuntergang wieder in seiner Heimat ein.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Fast nur Massengut

Der Schiffsverkehr vom 5.-11. September

**Eingang:** 116 Fahrzeuge, und zwar 99 Dampfer, 12 Motorsegler, 3 Motorschiffe und 2 Seeleichter mit zusammen 77 855 MZ. gegen 127 Fahrzeuge mit 77 630 MZ. in der Vorwoche.

**Ladung:** 22 Stückgüter, davon hatte 1 eine Beiladung Salz, 5 hatten gleichzeitig Passagiere an Bord, 5 Herings-, 1 Meisen-, 3 Erz-, je 1 Abbrände, Steine, Del, Cellulose, Kreide, Koks; 1 Dampfer brachte Passagiere, 75 kamen leer an.

**Nationalität:** 42 Deutsche, 27 Schweden, 18 Dänen, 7 Letten, je 5 Esten und Polen, 1 Norweger, 3 Engländer, je 1 Litauer, Finne, Holländer, Spanier und Danziger, und zwar Dampfer „Peter von Danzig“.

**Ausgang:** 139 Fahrzeuge, und zwar 107 Dampfer, 28 Motorsegler, 2 Segler und 2 Seeleichter mit zusammen 83 888 MZ. gegen 126 Fahrzeuge mit 75 595 MZ. in der Vorwoche.

**Ladung:** 57 Kohlen, 31 Stückgüter, davon hatte als Beiladung: 3 Getreide, 2 Holz, 1 lebende Pflanze, außerdem nahmen 2 Dampfer gleichzeitig Passagiere, 18 Getreide, davon hatte 1 eine Beiladung Delfische, 8 Holz, davon hatte 1 eine Beiladung Ammoniak, 3 Zuder, je 2 Koks und Restladungen Herings-, je 1 Spirit, Melasse, Delfische und Cellulose, 1 Dampfer hatte Passagiere und Post, 13 gingen leer in See.

**Nationalität:** 49 Deutsche, 36 Schweden, 22 Dänen, 7 Letten, je 4 Norweger, Engländer, Finnen und Esten, 3 Polen, je 2 Holländer und Griechen, je 1 Litauer und Spanier.

### Der Import

Den Löwenanteil beim Import hatten, wie immer, die Massengutladungen. In Erz und Abbränden kamen 11 440 Tonnen an. Es brachten: der polnische Dampfer „Barta“ von Aulea für die Warschauer Transport-Ges. 4000 Tonnen Erz; der deutsche Dampfer „Wotan“ von Melilla 2700 Tonnen Erz für Joh. Id. der Kunzmann-Dampfer „Industria“ 3100 Tonnen Schwefelkiesabbrände von Leningrad für Schenker u. Co.; gleichfalls für dieselbe Speditionsfirma der schwedische Dampfer „Göta“ 1640 Tonnen Erzbrücker von Ostaschamun. Die beiden ersgannanten Fahrzeuge löschten im Reichselmünder Becken, die anderen im Kreisbezirk. An Stückgütern u. a. Waren wurden 273 Waggons importiert, an Schrott 69 Waggons, u. z. kamen 2 Ladungen von Dänemark, 1 von Deutschland und 1 von Estland.

### Der Export

Der Export war rege in Holz und Getreide, geringer in Stückgütern. Es gingen weg 573 Waggons Holz, 800 Waggons Getreide und 869 Waggons Güter. Getreide wurde in der Hauptsache nach dänischen Häfen verladen. Etwas ging jedoch auch nach Finnland, Teilladungen nach Antwerpen. Holz, u. a. in erster Linie Schnittmaterial, ging nach Rouen, Bacherholz

ging nach Rotterdam, Schweden und Schnittmaterial nach englischen Häfen wie: Hull, West-Hartlepool und Grange-mouth.

Der Verkehr mit Gdingen belief sich auf 2 Dampfer und 1 Motorsegler, die sämtlich leer hier ankamen. Nach Gdingen ging von Danzig aus nichts in See. Während Gdingen in derselben Zeit an Getreide und Holz nichts exportierte, belief sich der Stückgutverkehr auf 55 Waggons. Importiert wurden 414 Waggons Schrott gegenüber 63 Waggons in Danzig und 85 Waggons Stückgüter.

## Nur fertige Kleidung ging gut

### Sonst starker Exportrückgang in der polnischen Konfektion

Der Handelsverkehr mit Erzeugnissen der polnischen Konfektionsindustrie entwickelte sich sowohl auf dem Inlandsmarkt als auch auf den Exportmärkten im Laufe der ersten sieben Monate nicht günstig. Was den Import von Artikeln der Auslandsproduktion anlangt, so ist er in diesem Jahr um 800 000 Flots im Vergleich zu 1929 zurückgegangen, in dem er sich auf 22 350 000 Flots belief. Diese Zahlen umfassen nicht den Import von Tricotwaren und Gummiwaren.

Im allgemeinen wies der Import von Tricotwaren den größten Rückgang aus, denn, während er sich in den ersten sieben Monaten des vergangenen Jahres auf 4 166 000 Flots belief, betrug er in diesem Jahre kaum 2 336 000 Flots. Der Gummiwarenimport behauptete sich auf der Höhe von 1 350 000 Flots. Sämtliche Branchen der Konfektionsindustrie, die nach Polen eingeführt wurden, wiesen einen Gesamtrückgang von 8 000 000 Flots auf im Vergleich zu den Zahlen des gleichen Zeitraums im Jahre 1929.

Der Export der Erzeugnisse der inländischen Industrie auf diesem Gebiet bezifferte sich, ohne die Ausfuhr von Gummiwaren, auf 5 750 000 Flots in der Zeit der ersten sieben Monate, während er im Vorjahr im gleichen Zeitraum 8 450 000 Flots betrug. Der größte Rückgang des Exports hat sich bemerkbar gemacht in bezug auf Halbschleiden und Steppdecken, in der Hauptsache bei der Dialektischer Produktion. Während die Ausfuhr im vergangenen Jahr in den ersten sieben Monaten 3 940 000 Flots betrug, belief sich diese Ausfuhr auf kaum mehr als 300 000 Flots.

Der Export von Herrenjerseyleidung entwickelte sich hingegen günstig, indem er die im Vorjahre erzielten Umsätze bis auf 570 000 Flots verdoppelte. Ebenfalls ist der Knopf- und Kragenknopfexport um nahezu 80 Prozent gestiegen. Der Gummiartikelexport (hierbei ist auch Gummischuhwerk einbezogen) hat die Zahl von 6 Millionen Flots erheblich überschritten. Die Gesamtsumme des Exports der Erzeugnisse der polnischen Konfektionsindustrie betrug 12 845 000 Flots, was einen Rückgang um eine Million Flots im Vergleich zum verfloßenen Jahre ausmacht.

Die Hauptursache des Zusammenrückens einiger Exportbranchen der polnischen Konfektionsindustrie ist, so meint die polnische Telegraphen-Agentur, das Versiegen der finanziellen Mittel einiger polnischer Industriebetriebe.

Diese Betriebe sind zur Zeit nicht in der Lage, sich einen Export zu Preisen zu gehalten, die unter den eigenen Produktionskosten liegen.

Vor Fertigstellung der Gdinger Delfabrik. Der Bau der großen Delfabrik in Gdingen ist soweit fortgeschritten, daß mit ihrer Inbetriebnahme gegen Ende November gerechnet wird. Die Fabrik, die Sojabohnen verarbeitet, ist auf eine Produktion im Umfange von 200 Waggons monatlich berechnet. Die „Gazeta Handlowa“ bezeichnet es als wahrscheinlich, daß mit der Inbetriebnahme der Gdinger Fabrik mehrere bestehende Raffinerien, die aus Deutschland das Rohmaterial beziehen, ihre Produktion werden einstellen müssen.

## An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 15. September: 100 Flots 57,62—57,77, Scheck London 25,0025—25,0025. Telegraph. Auszahlungen London 1 Pfund Sterling 57,61—57,76; London 1 Pfund Sterling 25,0175—25,0175.

Warschau vom 15. September. Amer. Dollarnoten 8,98 — 9,00 — 8,96; Engl. Pfunde 43,37 — 43,48 — 43,26; Belgien 124,38 — 124,69 — 124,07; Holland 359,15 — 360,05 — 358,25; Kopenhagen 238,76 — 239,36 — 238,16; London 43,36 — 43,47 — 43,25; New York 8,913 — 8,933 — 8,893; Paris 35,03 1/2 — 35,12 — 34,95; Prag 26,47 1/2 — 26,54 — 26,41; Schweiz 173,08 — 173,51 — 172,65; Stockholm 239,72 — 240,32 — 239,12; Wien 125,98 1/2 — 126,29 1/2 — 125,67 1/2; Italien 46,73 1/2 — 46,85 — 46,62.

## An den Produkten-Börsen

### Danziger Produktenbörse vom 12. September.

Weizen, 130 Pfd., 17,50; Weizen, 127 Pfd., 17; Roggen 11,50; Gerste, flau, 13,50—15,75; Futtergerste, flau, 11,75—12; Hafer, Rüben, Ackerbohnen, Erbsen (kleine, grüne, Viktoria) ohne Handel, Roggenkleie 7,75—8,25; Weizenkleie, grobe, 10,25—10,75; Blaumohn 48—52, Senf 32—35, Wicken und Pelusken ohne Handel.

In Berlin am 15. September: Weizen —, Roggen 187, Braugerste 204—222, Futter- und Industrieergerste 180—196, Hafer 158—169, Weizenmehl 27,75—36,00, Roggenmehl 25,00—27,60, Weizenkleie 9,00—9,25, Roggenkleie 8,25—8,50 Reichsmark ab märkischen Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungs-geschäfte: Weizen September 257—256 (Vortrag 257), Oktober 257 (257), Dezember 265 (265), März 273 (273), Roggen September 193 (193), Oktober 194 (194), Dezember 204 (204), März 215 (215), Hafer September 168 (—), Oktober (—), Dezember 177—177 1/2 Geld (177), März 188 (—).

Pfoser Produkten vom 15. September. Roggen 19—19 1/2, Tendenz schwächer, Weizen 27,25—29, stetig, Marktgerste 19,50—22, rubig, Braugerste 26—28 rubig, Hafer 17—19, schwach, Roggenmehl 30,50, rubig, Weizenmehl 48,50 bis 50,50, rubig, Roggenkleie 12,25—13,25, Weizenkleie 15,50 bis 16,50, grobe 17—18, Raps 47—49, Viktoriaerbsen 35—40, Allgemeintendenz rubig.

Thorner Produkten vom 15. September. Ostweizen 27—27,50, Marktweizen 26,50—27, Roggen 17—17,50, Ostweizenmehl 22—23, Braugerste 18—19, Hafer 19—19,50, Weizenmehl 49—51, Roggenmehl 30, Weizenkleie 17, Roggenkleie 13. Allgemeintendenz rubig.

# D. Leiser



# billige Kindertage

Lackbesatz-Stiefel  
m. beige Einsatz, Gr. 25, 26  
2,90, 25/24 2,90,  
Gr. 19/22

7<sup>90</sup>



Schwarz Boxkall-Schnürschuhe  
weiß ged.,  
Gr. 31/35 12,50,  
Gr. 27/30

10<sup>50</sup>



Kräftige  
Schnürschuhe  
für Knaben, Gr.  
31/35 12,50,  
Gr. 27/30

10<sup>90</sup>

Felgerippte Kinderstrümpfe  
hohe Qualität, in allen Größen  
vorrätig

Gr. 1 80



Schwarz R. Chev.-  
Schnürstiefel Gr. 25/26  
6,90, 23/24 5,90,  
Gr. 19/22

4<sup>90</sup>

Braun 1 G teurer



Lackspangenschuhe  
Gr. 31/35 14,50, 27/30 12,50,  
25/26 8,50, 23/24 7,50,  
Gr. 19/22

6<sup>90</sup>

Braun Boxkall-  
Spangenschuhe  
Gr. 31/35 12,50, 27/30  
9,50, 25/26 7,50, 23/24  
6,90,  
Gr. 19/22

5<sup>90</sup>

Jedes Kind erhält ein Geschenk!

Besonders billige  
Kinder-Hausschuhe

Alleinverkauf: „FKA“ Danziger Schuh-AG, Langgasse 73, Tel. 23931-32

# Sport-Turnen-Spiel

## Nurmi, Pelzer und Laboumégue

1500-Meter-Referdlauf am kommenden Sonntag

Der SC. Charlottenburg hat zu seinem „Internationalen“ am 21. September ganz hervorragende Kräfte verpflichtet. Mit den Finnen Nurmi, Purje und Matti Järvinen und dem Franzosen Laboumégue stellen sich wieder einmal die besten Sportleute der Welt in Berlin vor. Neuer 1500 Meter trifft der in vorzüglicher Form befindliche Franzose Laboumégue auf den Weltrekordmann Dr. Pelzer, den deutschen Meister Krause (Breslau) und Wichmann vom Veranstalter. Es ist hier sehr leicht möglich, daß es dem Franzosen gelingen wird, Pelzers denkwürdige Rekordleistung vom Jahre 1926 mit 3:51, wo er bekanntlich Nurmi und den Schweden Wide schlug, zu unterbieten. — Sehr viel zur Verschärfung des Rennens wird auch sein Landsmann Leduc beitragen, der beim Länderkampf Deutschland—Frankreich in Hannover die beiden deutschen Vertreter hinter sich lassen konnte.

Im 5000-Meter-Laufen sollte Raabo Nurmi leicht mit seinen Gegnern fertig werden, denn die deutsche Langstreckenlinie und der noch weniger hervorgetretene junge Franzose Michot dürften dem Finnen kaum ernstlichen Widerstand leisten können. — Zu diesen Größen gesellen sich etwa sechs gute schwedische Athleten von Göta Stockholm, die sich auf einer Italienreise befinden.

## Dänische Ringer weiter erfolgreich

Nach der internationalen Arbeiterkraftsportveranstaltung Dänemark—Pommern, die vor einigen Tagen in Stolzenhagen stattfand, hatte die dänische Ländermannschaft ihre Tournee durch Norddeutschland fortgesetzt und ging zum Abschluß in Köslin und Kolberg auf die Matte. In beiden Städten blieben die Gäste Sieger, in beiden Städten gestalteten sich die Veranstaltungen außerdem zu Erfolgen, wie sie gerade der hinterpommerschen Arbeiterkraftsport nur sehr selten aufzuweisen kann. Außerordentlich stark war der Besuch bei den Kämpfen.

In Köslin siegten die dänischen Ringer mit 18:10 und in Kolberg, zum Abschluß der Tournee, mit 16,5:11,5. Nach ihren Kämpfen in Barth, Stralsund, Stolzenhagen, Köslin und Kolberg hat die dänische Ländermannschaft eine Gesamtunterlage nur von dem ostdeutschen Meister des Arbeiterkraftsportverbandes Stolzenhagen 25 hinnehmen müssen. Am Montag haben die dänischen Arbeiterkraftsportler, die von der pommerschen Arbeiterkraftsportbewegung den besten Eindruck gewonnen haben, von Kolberg aus die Heimreise angetreten.

## Tennis-Herbstturnier

In diesen Tagen fand auf den Klubplätzen der „Gedanja“ in Joppot das diesjährige Turnier um die Klubmeisterschaft statt. Hr. Grabowski hatte seinen vorjährigen Meistertitel und Wanderpokal gegen Blenski zu verteidigen. Im allgemeinen war man seines Sieges sicher. Ueberraschend jedoch kommt die bessere Form und Technik des jungen Blenski zum Vorschein. In drei glatten Sätzen 6:4, 6:1, 6:3 besiegte er seinen Gegner und gewinnt somit die Meisterschaft der „Gedanja“ und zum erstmaligen den Wanderpreis.

Im Damen-Einzelkampf war Fr. Wiedorowitsa ihren Gegnerinnen überlegen und gewann sicher gegen Fr. Nagorska 6:0, 6:1 die Meisterschaft zum zweitenmal.

Im Herren-Doppelspiel ist das Paar Blenski-Jantowski durchaus das stärkste im Klub und gewann glatt den ersten Preis.

Zahlreich waren die Meldungen im Gemischten Doppel. Das bereits gut eingepflichtete Paar Wiedorowitsa-Jantowski schlug in der Schlussrunde Fr. Kosner-Majewski 6:0, 6:0 und belegte im Gemischten Doppel den ersten Platz.

## Oesterreichische Leichtathletikmeisterschaften

Bei den leichtathletischen Meisterschaften der österreichischen Arbeiterkraftsportler wurden folgende Höchstleistungen erzielt:

1500 Meter: Weigl, Wien, 4 Min. 13,9 Sek.; Weitzbrunn: Schenner, Wien, 458 Meter; 400-Meter-Hürdenlauf: Bauer, Wien, 1 Min. 12 Sek.; Olymp. Stafette für Frauen: Arbeiter-Turnverein Wien XIV 58,2 Sek.; Sieger im Zehn-Kampf wurde Schenner, Wien, mit 741,96 Punkten; im Fünfkampf Dorak, Wien, mit 350,66 und im Dreikampf der Sportlerinnen Salzmann, Wien, mit 233,08 Punkten. An

## Die Zuschauer spielen mit

Von Ernst Holt

In einem Berliner Kabarett wurde in der vergangenen Spielzeit die Vorführung eines Einakters unterbrochen, weil ein Zuschauer das Spiel, bei dem ein Schauspieler unter das Publikum geflohen war, als Wirklichkeit nahm und sich gegen die Geiselnahme auflehnte. Er nahm mit aller Energie die Partei des vermeintlich betrogenen Eheannes, der neben ihm im Parkett saß, während auf der Bühne die Frau mit dem Liebhaber ihre Szene hatte. Allgemeine Verwirrung war die Folge.

Zimmerhin verlief dieser Zwischenfall noch wesentlich glimpflicher als eine frühere Aufführung des Blauen Vogels von Maeterlinck im Deutschen Theater zu Berlin. Es gab plötzlich oben auf der Galerie Gepolter, ein Mann drang herein und schob sich zwischen die hintersten Zuschauer. Aber ihm auf dem Fuße folgten Schutzleute, die ihn festnehmen wollten, hatte er doch soeben in einer benachbarten Kneipe der Karloffstraße einen Mann niedergeschossen. Er setzte sich zur Wehr, wurde aber überwältigt und hinausgebracht. Um den allgemeinen Wirrwarr noch mehr zu vergrößern, gellte plötzlich eine Stimme: „Feuer“ durch das Haus! Alles drängte zum Ausgang und konnte nur mit Mühe beruhigt werden. Die Aufführung, die dann fortgeführt werden konnte, machte naturgemäß keinen großen Eindruck mehr.

Während einer Aufführung von „Zar und Zimmermann“ im Stuttgarter Theater war während der Kriegsjahre die Stadt einem Bombenangriff ausgesetzt. Mitten in die Mitte hinein schritten die Eirenen, die das Ereignis anzukündigen pflegten. In einem großen Teil blieb das Publikum nicht auf den Plätzen, sondern drängte in die Gänge hinaus, um dem Ausgang näher zu sein. Manche Mutter betrat trotz des Verbots die Straße — die Sorge um die Kinder daheim trieb sie fort.

Von einem sehr drolligen Zwischenfall in einem Münchener Operntheater wurde vor einiger Zeit berichtet. Dort wurde eine Operette gegeben. Plötzlich tauchte im Orchester ein Mann auf, der unter allen Umständen den Kapellmeister vertreten wollte. Er hatte dem Bier allzu reichlich zugesprochen. Da er

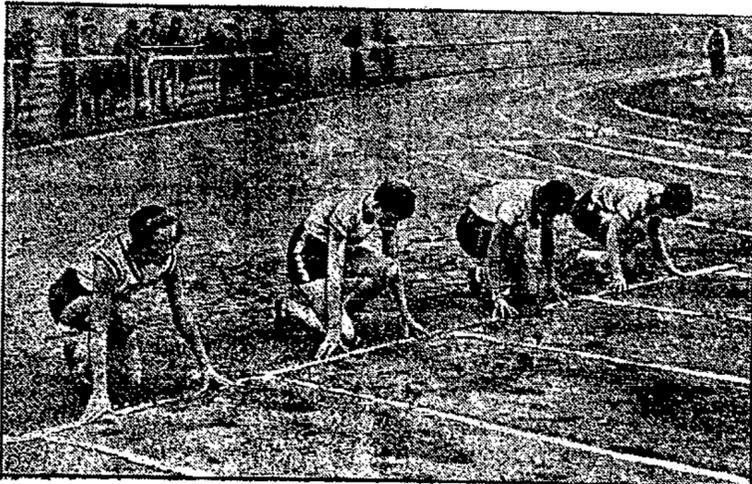
den Wettkämpfen beteiligten sich 188 Sportler und Sportlerinnen, darunter außer Wienern, solche aus Linz, Graz, St. Pölten, Wiener-Neustadt und anderen acht Orten Oesterreichs.

## Deutsche Vorzüge in Helsingfors

An dem zweitägigen Amateurbornturnier in Helsingfors beteiligten sich die beiden deutschen Meister Besselmann und Kemmen mit Erfolg. Europameister Besselmann schlug den Finnen Ovarinen nach Punkten und qualifizierte sich für den Endkampf mit dem Finnen Kesch. Sein Landsmann Kemmen tritt nach seinem K. o.-Siege über Sari (Finnland) im Entscheidungskampf mit dem Estländer Kuura zusammen.

## Hirschfeld nicht in Zammersfors

Der deutsche Weltrekordmann im Kugelstoßen, Emil Hirschfeld, blieb den Wettkämpfen in Zammersfors fern. Die bemerkenswertesten Ergebnisse der Veranstaltung sind der dreifache Erfolg des finnischen Jesukampff-Weltrekordlers Ahilles Järvinen, der 100 Meter in 10,9, 200 Meter in 22,6 Sekunden durchlief und über 400 Meter mit dem Ungarn Barfi in 49,1 in totum Rennen das Ziel passierte. Barfi gewann außerdem das 800-Meter-Laufen in der guten Zeit von 1:55,1.



## Tenniskampf Deutschland—Italien

Für den vom 1. bis 3. Oktober in Florenz stattfindenden Tennisländerkampf Deutschland—Italien hat jetzt der Deutsche Tennisbund seine Mannschaft ausgeteilt. Unter Führung von Dr. Schomburgk spielen gegen Italien Dr. Busch, Kuhlmann und Mourney; als vierter Vertreter kommt Wehler oder Frenz in Betracht. Die beiden Spitzenpieler Frenz und Dr. Landmann sind aus beruflichen Gründen nicht abkömmlich. Der Länderkampf wird nicht nach dem Davispokalsystem ausgetragen, sondern weist am ersten Tage vier Einzelbegegnungen auf, am zweiten Tage zwei Doppelspiele und am letzten Tage wieder vier Einzel. Im Anschluß an den Länderkampf entsendet der Deutsche Tennisbund folgende Spieler offiziell zu dem am 3. Oktober beginnenden Jubiläumsturnier in Maran: Dr. Landmann, Dr. Busch, Kuhlmann, Wehler oder Frenz. Bei den Damen werden die deutschen Interessen offiziell durch Gitta Nagem, Frau Friedleben, Frau Schomburgk und Fr. Hoyt wahrgenommen. Als Ersatz gelten Fr. Krahwinkel und Fr. Feiß.

## Noch drei Startis der Japanerinnen

Nach ihrem Auftreten in Berlin werden die japanischen Leichtathletinnen in Europa noch drei weiteren Einladungen Folge leisten. Am 20. September tragen die Gäste aus dem fernen Orien einen Länderkampf gegen Belgien in Brüssel aus und bereits einen Tag später treffen sie in Paris auf Frankreich. Ihre Abschiedsvorstellung geben die Japanerinnen in London, nach der dann die Rückreise erfolgt.

auf keine Weise von seinem Vorhaben abzubringen war, mußte man ihm seinen Willen lassen, hätte er doch sonst den Fortgang der Aufführung gefährdet. Der Kapellmeister drückte ihm also den Zerknirsch in die Hand, und der weiblich Bezechte suchte wieder in der Luft herum. Zum Lobe der braven Musiker sei erwähnt, daß sie auch mit diesem Ersatzkapellmeister ihre Sache recht gut machten, so daß die Aufführung als Ganzes unter dem Zwischenfall, der viel Gelächter erregte, nicht zu leiden hatte.

Ein ähnlich komischer Spaß spielte sich im vorigen Winter im Berliner Hoftheater anlässlich der Aufführung eines von Zille inszenierten Volksstückes („Der Flegel“) ab. In einer der Szenen saß ein Mädchen mit mehreren Begleitern, die irgendein festliches Ereignis begangen haben mochte. Jedenfalls hatte sie reichlich Bier mit ins Theater gebracht und schwang die Flaschen munter, während sie den Nachbarn zutrant und sich durch keine Beschwichtigungsversuche fören ließ. Sie spielte ihr Stück für sich und fand es anscheinend gar nicht unangenehm, daß die Wände des ganzen Theaters mehr auf sie als auf die Schauspieler auf der Bühne gerichtet waren.

In einem Theater in Magdeburg wurde im vergangenen Jahr von einer Zuschauerin ein Kind zur Welt gebracht. Das Kind, das gespielt wurde, war „Die Scheidungskreise“.

In einer kleinen Stadt in Dänemark, wo eine herumreisende Truppe ein Gastspiel gab, stand plötzlich unter den Zuschauern ein Mann auf und brüllte durch den Saal: „Ich zahle hundert Kronen, wenn ihr jetzt gleich aufhört zu spielen!“ Aber die Truppe besah so viel Kunstenthusiasmus, daß sie trotz dieses günstigen Angebots weiter spielte. Bisweilen sind selbst unter den Schmierenschauspielern Helden.

Die meisten Zwischenfälle im Theater haben allerdings ernstere Hintergründe, ein Zeichen, wie unmittelbar und lebhaft das Publikum an den Vorgängen auf der Bühne interessiert ist. Es handelt sich dabei meist um Zensurstücke, für oder gegen die die Zuschauer Partei ergreifen. Es ist wunderbar, mit welcher Begeisterung das Publikum oft Schauspielere mit kriegsfeindlicher Tendenz, Kampfsätze gegen den Paragraphen 218 und ähnliches aufnimmt und wie sich die Diskussion auf der Bühne im Zuschauertraum fortsetzt. Sehr oft kommen auch bei diesen ernsthaften Anlässen die Lauchstippen auf ihren Köpfen. So zum Beispiel bei einer Aufführung

## Wie Neufahrwasser in Lauenburg verlor

Fußballmeisterschaft der Grenzmark

Wir haben bereits gestern kurz berichtet, daß 1919 Neufahrwasser am Sonntag in Lauenburg gegen den Dittmorscher Meister „Sturm“ spielte und 2:5 verlor. Die Lauenburger haben den Sieg in dieser Höhe nicht verdient. Die Lauenburger Mannschaft war schneller am Ball als die Danziger. Das erste Tor schoß zwar Danzig, doch dann waren die Lauenburger stets tonangebend und stellten das Ergebnis auf 4:1. Erst bei diesem Stande erzielte Danzig den zweiten Treffer, dem Lauenburg schließlich noch das fünfte Tor entgegensetzte und mit 5:2 siegreich blieb. Beim Stande von 4:2 hatte Danzig einen Elf-Meter verhoffen.

## Handball-Städtepiel Danzig—Königsberg

Die Handball-Städtevereine Danzigs und Königsbergs werden sich am kommenden Sonntag in Königsberg gegenüberstehen. Das Spiel findet im Rahmen des Abschluß-Sportfestes des Königsberger Bezirks statt.

## Heros-Dortmund Meister im Mannschaftsringen

Wie nicht anders zu erwarten war, ist aus dem Wettbewerb um die Deutsche Meisterschaft im Mannschaftsringen der SC. Heros-Dortmund als Sieger hervorgegangen. Die Westdeutschen, die im ersten Entscheidungsgang über Jugendkraft Zella-Mehlis mit 15:2 Punkten die Oberhand behielten hatten, spielten auch im Rückkampf in Zella-Mehlis eine überlegene Rolle; das Gesamtpunkteverhältnis lautet 25:8.

## London schlägt Berlin

Den Leichtathletik-Städtekampf der Frauen London-Berlin gewannen die Engländerinnen infolge einer Fehlentscheidung knapp mit 47:46 Punkten. — Unter Bild hält aus den abwechslungsreichen und spannenden Wettkämpfen den Start zum 80-Meter-Hürdenlauf fest. Von links nach rechts: Fräulein Hargus-Berlin, die dritte wurde, Fräulein Cornell-London, die Siegerin, und Fräulein Titfin-London, die zweitbeste.

## Neuer Weltrekord im Dauerflug

Einen neuen Weltrekord für Leichtflugzeuge unter 200 Kilo Nutzlast im Dauerflug in geschlossener Bahn stellte der französische Flieger Fawel auf. Er blieb 12,03,03 Stunden in der Luft und legte eine Strecke von 1253,8 Kilometer zurück, womit der Streckenrekord des Ungarn Samplich (1033,368 Kilometer) erheblich überboten ist.

## Dreiländerkampf der Steher

Holland vor Frankreich und Deutschland

Die Amsterdamer Stadionbahn veranstaltete zum Saisonabschluss einen Dreiländerkampf der Steher Holland—Deutschland—Frankreich in drei Rängen über je 30 Kilometer. Die Platzhirsche der einzelnen Fahrer gaben den Ausschlag. Holland siegte mit Enoek, Bekemolen und van der Wulp knapp mit 35 Punkten vor Frankreich (Pailard, Maronnier, Lacquehan) mit 36 und Deutschland (Möller, Krewer, Dederichs) mit 64 Punkten. Die Deutschen enttäuschten mit Ausnahme von Krewer, der im letzten Lauf gewann und so wenigstens die Ehre seines Landes rettete.

William Tilden wurde bei den amerikanischen Tennismeisterschaften in Forest von seinem jungen Landsmann Doeg 10:8, 6:3, 3:6, 12:10 in der Vorherrschaft besiegelt, nachdem dieser zuvor Francis Hunter bezwungen hatte.

des Stückes von Crede (218) in Saarbücken, wo die Anhänger des Zentrums aufstanden und die zweite Strophe des Deutschlandlieds „Deutsche Frauen, deutsche Treue...“ jaugend und schließlich von der Polizei an die frische Luft gesetzt wurden. Darunter war auch ein Zentrumsminister des Saargebietes, dem die Rückkehr in das Theater nicht mehr gestattet wurde.

Theaterstandale sind die negative Seite der Anteilnahme und der Verbundenheit des Publikums mit einem Bühnenwert. Die positive, nämlich die geistige Auseinandersetzung mit den aufgeworfenen Problemen, ist aber glücklicherweise in weitestmöglicher Weise vorhanden. Sie garantiert den schon oft als gefährdet proklamierten Bestand des Theaters.

## Kinder bevorzugen stumme Filme

Bernichtende Kritik gegen den Tonfilm

Die Kinder, die das lustigste Publikum der amerikanischen Kinotheater bilden, meiden die Kinos, seitdem diese sich auf den Sprechfilm umgestellt haben. „Der Sprechfilm“, führt der New Yorker Berichterstatter eines Londoner Blattes aus, „hat an die Stelle der Ruhe und Beaglichkeit des stummen Films, die die Kinder liebten, die Hast und Unruhe des Theaters treten lassen. Gerade diese Ruhe und Stille aber erfreuten die Kinder, die dabei Ruhe fanden, den Sinn des Schauspiels zu erfassen. Wenn sie die Unruhe des Sprechfilms fliehen, so beweisen sie damit nur, daß sie verständiger sind, als die Großen. Der Film wird nirgendwo, und am allerwenigsten in Hollywood eine Lebensberechtigung haben, wenn er den Ehrgeiz hat, mit der Sprechbühne in Wettbewerb zu treten. Das sollten sich die Produzenten gesagt sein lassen, die gut täten, die Foktion zu beherzigen, die ihnen die Kinder erteilen. Die photographische Kamera ist auch heute noch ein ungleich größerer Wunder als das Mikrophon.“ Vermutlich werden sich die Filmgewaltigen in Hollywood durch diesen Mahnruf jedoch nicht beirren lassen. Denn sie rechnen damit, daß die dem Sprechfilm feindlichen Kinder eines Tages erwachsen sein und zu den Besuchern der Tonfilmtheater gehören werden.

# Ted würde lebendig

## Roman von Hermann Falk

### 2. Fortsetzung.

Nachdem führte der alte Herr aus, daß er sich eigentlich nicht hätte wundern dürfen, wenn Herr von Polizei auf ungewöhnliche Art zu ihm kam. Denn Herr von Polizei sei ja doch die Ungewöhnlichkeit selbst, sei die Sicherheit, die Tollfährigkeit und der Wagemut in Person, sei dafür bekannt, daß ihm jede Sache glücke, die er in die Hand nehme, und daß ihm keines seiner Unternehmen je schief gehe. Es könne ganz einfach nicht schief gehen.

Die Tochter trug das Abendbrot auf, und Ted kam zu dem Entschluß, wenn er hier schon die Rolle eines Toten spiele, dann wolle er sie auch vollkommen und folgerichtig bis zum Ende spielen. Er ließ sich also nicht lange nötigen und ab, ohne mehr daran zu denken, wie er es fertig bringe, den Alten und seine Tochter aufzuklären, mit gutem Appetit. Was er heute bereits an Abenteuern überstanden, war mehr, als er in seinem ganzen Dasein bisher erlebt, und hatte ihm einen ziemlich Hunger gebracht.

Nach Tisch reichte der Alte Zigarren und bot Ted, von seinem Erlebnissen und aus seinem gefährlichen Leben zu plaudern. Ted lehnte mit dem Hinweis darauf, daß er sehr müde sei, ab. Der Alte ließ diese Entschuldigung gelten, insbesondere deswegen, weil er nun sprechen konnte, und unterhielt seinerseits den Gast mit den Bedingungen seines täglichen ruhigen Lebens, um nach kurzer Zeit in Ausführlungen, seine Arbeit betreffend, überzugeben. Er verbreitete sich eingehend darüber, wie man Juwelen in andere Fassungen setzt, um die Polizei irrezuführen und die Art der Abkennung zu vermeiden, er verbreitete sich insbesondere über die Schwierigkeiten des Verkaufs von der Polizei gestohlener Schmuckstücke.

Ted hörte ihm aufmerksam und mit gereizten Gefühlen zu. Er nickte hin und wieder Beifall und bei jedem Nicken wuchs das Wohlwollen, das der Alte seinem prominenten Gäste gegenüber an den Tag legte. Endlich, in einer Gesprächspause, gelang es Ted erneut anzusprechen, wie sehr müde er sei. Sofort erhob sich der Alte und geleitete ihn nach dem Fremdenzimmer, wünschte „Gute Nacht“ und verließ ihn.

Ted hatte, während der Alte erzählte, aus Angst und Verlegenheit eine solche Menge des ihm freizügigen Sektors in sich hineingetrunkene, daß er — allein im Zimmer — nicht in der Lage war, sich auch nur mit einem Gedanken noch mit dem Selbsttötungsplan der Situation, in der er steckte, zu beschäftigen. Er warf sich, nachdem er sich mühsam ausgekleidet, ins Bett und schlief sofort wie tot.

5.

Baker betrat das Lokal in dem Augenblicke, in dem Ted wie ein Feld aus der Singschule mit hochgehobenem Revolver und einem juchzenden Kriegsgeheul durch den Saal härmte und auf die Bühne sprang. Für Sekunden war er starr vor Schrecken und niedergedrückt von der Schwere der Verantwortung, die da plötzlich auf ihn fiel, dann wurde er sich mit einem Male seiner Pflicht, dem so wenig lebendigen Ted zu helfen, bewußt. Er bogte sich mit aller ihm zu Gebote stehenden Energie durch die Menge der Gäste nach der Bühne, die er im gleichen Augenblicke erreichte, als Ted sie verließ — da geboi die Polizei ein donnerndes „Halt!“.

Baker war ein zu guter Staatsbürger und viel zu sehr von der Autorität jeglicher Polizeigewalt überzeugt, als daß er dem Befehle nicht sofort Folge geleistet hätte. Er blieb stehen, zwar nicht gern, aber desto nachdrücklicher, zumal er gehalten wurde.

Der Schutzpolizist hatte energisch zugegriffen und sich Baker in möglichst handgreifliche Nähe gesetzt. Nun hielt er ihn am Handgelenk und zog ihn von der Bühne. Baker wand wie ein Stier, beide Beine fest auf den Boden gesetzt und die Hände an Hüften geballt, sah er mit wilden Blicken auf den Hüter des Gesetzes. Er hatte einige Worte in seinem unverändlichen Deutsch hervorgebracht, die eine Frage hatten darstellen sollen, als er keine Antwort darauf bekam, überhört ziemlich wehrlos und von oben herab behandelt wurde, als wärg er hörrisch.

Inzwischen fanden die übrigen Polizeibeamten den Erschienenen in der Vor. Der Saal wurde geräumt, nachdem die Personalien der Gäste festgestellt worden waren. Nach Minuten erschien die Morbkommission, unter Führung des Totors und nahm den Sachverhalt auf.

Baker lag in einer Ecke des leeren Saales, rechts und links von sich einen Polizeibeamten, und sah interessiert zu, was geschah. Am liebsten wäre er aufgestanden und hätte sich an der Untersuchung beteiligt, denn das, was geschah, schien ja in seine Lieblingssachen und er glaubte, daß er manchem, was getan wurde, würde besser gemerkt haben als jene Herren, die da so wichtig ihres Amtes wahrten. Aber Baker wagte es nicht, sich von seinem Platz zu erheben, denn hätte er viel an viel Respekt vor den beiden Schwärzen, die seine persönliche Sache bildeten.

Nur einmal sprang er auf. Das war, als man die Bruchstücke des Toten untersuchte und feststellte, daß der Fremde Ted Gellan hieß, in Kentonham geboren war und hier im Ortseifer wohnte. Da war Baker sehr erregt, räumte nach der Vor und wollte hier machen, daß man sich irte. Aber man hatte natürlich noch kein Verständnis für Entschuldigungen aus Bakers Munde, man brachte ihn unter Anwendung von ein wenig unheimlicher Gewalt wieder auf seinen Platz zurück und brachte ihn auf seinen Stuhl wieder.

Der Kampf dauerte nicht lange. Baker sah bald wieder auf seinem Stuhl, mit roten Flecken an den Handgelenken allerdings und ein wenig sehr mitgenommen. Kragen und Schläps hatte er nicht mehr verbunden, sein Smoking war auch nicht so ganz einwandfrei wie vor dem Kampf. Baker sah einem nach Rasche brütenden Schwerverbrecher verzweifelt ähnlich. Die beiden Polizisten waren damit beschäftigt, sich wieder in Ordnung zu bringen. Sie hatten nämlich weniger gelitten als Baker.

Die Tätigkeit der Morbkommission war beendet. Baker schien verdächtig, Herrn Gellan, wenn nicht ermordet zu haben, so doch mindestens an seinem Tode beteiligt zu sein. Ein Komplize war über die Fächer entflohen, es blieb abzuwarten, ob die ihn verfolgenden Polizeibeamten seiner habhaft geworden waren. Außer Baker hatte man noch



Er ging gebückt und mit schlürfenden Schritten zwischen den beiden Beamten

eine Dame verhaftet, man hatte sie über den Toten gebeugt gefunden, als man in die Vor kam. Sie meinte herzzerbrechend. Man erhielt auf seine Fragen nicht eine einzige vernünftige Antwort von ihr. Inwiefern sie neben Baker an der Märe beteiligt seien, zu klären, war Sache der Untersuchung.

Die grüne Minna hielt vor dem Lokal. Sie auf jede Aktion die Reaktion mit unbedingter Gemächheit folgte. hatte bei Baker die Saat einer müden Resignation Platz gemacht, er ging gebückt und mit schlürfenden Schritten zwischen den beiden Beamten, als man ihn nach dem Saal geleitete. Er stieg in den vergitterten Karren ohne sich zu irren, nahm gehorlich den Platz ein, den man ihm anwies, und sah

### Neues von Voronow

## Der Verjüngungsprofessor macht eine Weltreise

### Verjüngung amerikanischer Milliardäre — Schwierigkeiten des Affenimports

Professor Voronow, der berühmte Pariser Verjüngungsprofessor, war jetzt viele Monate von Paris abwesend, auf einer Reise um die Welt. In diesen Tagen kehrt er zurück. Professor Voronow lebt auf dem Standpunkt, daß es die Pflicht eines Naturforschers ist, die Welt gründlich kennen zu lernen und er bemüht sich in dieser Hinsicht auf Darwin, dessen Erfahrungen auf den Galapagosinseln Voronow die Grundlagen der Darwinischen Abstammungslehre zurechtbrachte. Während seiner Weltreise wollte Professor Voronow natürlich auch lange in Amerika und man erzählt sich, daß er dort zwei bekannte Naturalisten verjüngt hat.

**Man hat bräben den Verjüngungsprofessor im allgemeinen und im besonderen im Hinblick auf diese beiden Operationen oft und ausgiebig zu interviewen versucht.**

Voronow verweigerte es indessen — was die Verjüngungsoperationen betraf — hinter seine ärztliche Schweigepflicht und er gab nur zu zwei amerikanischen Industriellen mit gutem Erfolg verjüngt zu haben.

Das Programm der Voronowschen Weltreise geht insbesondere aus der Affenfrage. Es handelt sich darum, neue Möglichkeiten des Affenimports nach Europa zu finden. Voronow berührte den amerikanischen Interviewer, daß, infolge der erfindlichen Zunahme der Verjüngungsoperationen, es immer schwieriger wird, geeignete Proben zu beschaffen. Er war in Indien, in China und in Japan, ohne nur befriedigende

#### Sitzung der Affenfrage gefunden

zu haben. In Amerika befaßt man sich schon mit dem Gedanken, die Affenbrücke durch eine andere, für Operationszwecke ebenso geeignete Dörte zu ersetzen. Voronow indes ist der Ansicht, daß sich nur die Affenbrücke zur Einföhrung in den amerikanischen Kontinent eignen. Er hält jede andere Ueberbrückung für unzulässig. Es ist begreiflich, daß die Affen, deren Dörten Uebertragen werden können, gegenwärtig außerordentlich hoch im Preise stehen. Man muß für einen zu Operationszwecken geeigneten Affen 600 bis 700 Dollar bezahlen.

In Bezug auf seine Verjüngungsoperationen teilte Voronow dem amerikanischen Interviewer mit, daß diese es ermöglichen, die Alterserscheinungen um etwa zehn Jahre hinauszuschieben und vollständig zu machen. Seine Fragestellung geht dahin:

**Daß es möglich sein wird, die Grenzen des menschlichen Lebens bis auf 120 Jahre auszudehnen** — eine Ansicht, die in Amerika als absurd bezeichnet wird. Der Verjüngungsprofessor hält aber trotzdem an dieser Prognose fest und er ist der abschließenden Ueberzeugung, daß

zusammengekauert wie ein sinnender Buddha in seiner Ecke. Die Dame, die ihm gegenüber hatte Platz nehmen müssen, meinte immer noch. Die beiden Polizeibeamten, mit denen Baker noch vor Minuten eine für ihn nicht gerade ehrenvolle Runde geschlagen, und die ihn nicht gerade liebevoll anblickten und noch weniger liebevoll behandelten, waren miteingestiegen und hielten an der vergitterten Tür des fahrenden Gefängnisses wie zwei unüberwindliche Berge.

Baker sann. Seine Gefanten, zunächst noch sehr wilder und rachsüchtiger Natur, wurden langsam ruhiger und wechsellerten aus den Gebieten primitiver — „Wie du mir, so ich dir“ — Anschauung in die von ihm so überaus gepflegten Jagdgründe detektivischen und insbesondere privatedektivischen Scharfsinns hinüber. Sein an den Problemen Conan Doyles und Edgar Allan Poes geschulter Geist begann lieberhaft zu arbeiten und Entschlüsse zu wälzen.

Ein Mann war ermordet worden. Wer der Tote war, stand nicht fest. Auf jeden Fall war es nicht Ted. Ted konnte höchstens der Mörder sein. Wie Ted dazu kam, wie der stille, so wenig lebendige Ted dazu kam, einen Menschen zu ersticken, war allerdings unerfindlich. Baker glaubte es nicht. Es war da irgendeine Verwickelung, ein Geheimnis zwischen den Vorfällen, das mifflommene Arbeit für einen künftigen Kriminalisten —

Baker kam ein Gedanke, der ihn blaß vor Aufregung werden ließ. Wenn er... Er war ja auch schließlich dazu verpflichtet. Ted war seiner Ehre anvertraut, er hatte für ihn zu sorgen. Ted war in eine miffliche Lage geraten, es galt seine Pflicht, ihn daraus zu befreien. Um Ted zu retten, mußte er diese mysteriöse Geschichte klären, mußte er den eigentlichen Mörder finden.

Er konnte aber den Mörder nur finden, wenn er frei war, stellte Baker mit einem betrübten Seitenblicke auf die beiden Polizeibeamten fest. Er hatte keine Veranlassung anzunehmen, daß ihn der Herr Untersuchungsrichter so ohne weiteres freilassen würde, bloß weil er erklärte, er wolle den Mörder suchen. Freilich, frei würde man ihn schon einmal lassen, einmal mußte ja seine Unschuld an den Tag kommen. Aber das konnte schließlich und unter Umständen noch hübsch lange dauern.

Wie man sieht, vermochte Baker mindestens ebenso folgerichtig zu denken wie sein Vorgänger Sherlock Holmes. Daß er auch ebenso folgerichtig wie dieser und fast so folgerichtig wie Harry Piel zu handeln verstand, beweist das Folgende:

Als Baker mit seinen Ueberlegungen so weit gekommen war, daß er seiner Ueberzeugung nach erst einmal frei sein mußte, ehe er etwas unternehmen konnte, fand auch schon der Entschluß in ihm fest: Flucht. Diese Flucht würde nichts Angenehmes sein, das verheißte er sich nicht, aber da sie das nach seiner Ansicht einzige Mittel war, das ihm und vor allem seinem Herrn Rettung bringen konnte, war er sich darüber klar, daß keine noch so große Gefahr ihn würde abhalten können, diese Flucht zu wagen.

Der „Grüne“ hielt. Baker stellte mit einem schönen Seitenblick durch die vergitterten Fenster fest, daß man an einer Straßenkreuzung stand und darauf wartete, bis der Beamte zu Kraft und Schönheit menschenföndende Verkehrspolizei die Hand heben und dadurch die StraÙe frei geben würde. Baker wagte einen zweiten schönen Blick auf die beiden Berge an der Tür, sie standen, unterhielten sich flüsternd und schauten ins Freie.

Baker erhob sich ganz leise. Er duckte sich wie ein Löwe zum Sprunge, setzte das linke Bein ein wenig zurück, um eine elastisch federnde Grundstellung zu erzielen, dann ballte er die Hände zu Fäusten, daß die Finger in das Fleisch krallten, rollte die Augen und biß die Zähne zusammen. Es gelang ihm durch dieses Manöwer, sich in jene Stimmung zu versetzen, die für ihn nötig war, wenn er explodieren sollte.

Er explodierte. Er sprang nach vorn wie Dr. Pelzer, wenn er zu laufen beginnt, er nick mit einem so kräftigen Nuck, wie ihn Dempfen noch nie gekostet, nach rechts und links, um die beiden Polizeimänner zum Wanken zu bringen. Die überraschten Grünen taumelten und machten dadurch für wenige Sekunden ungewollt die Tür frei, auf die sich Baker mit der Kammer einer Betonstampfmaschine warf.

(Fortsetzung folgt.)

man in einer späteren Zeit nicht mehr wird begreifen können, wie man diese Selbstverständlichkeit ebendam ungläubig hatte aufnehmen können. „Aber“, so schloß Voronow seine Betrachtungen, „alle Wahrheiten sind zuerst paradox, bis sie eines Tages banale Selbstverständlichkeiten werden.“

St. N.

### Lodessturz von der Peterskirche

Wie an jedem Tag, so hatten auch kürzlich wieder zahlreiche Besucher die Kuppel der Peterskirche in Rom erklimmt, die von einer Höhe von rund 170 Metern einen der wunderlichsten Ausblicke über die „Ewige Stadt“ bietet. Unter den Schaulustigen befand sich ein gewisser Marcelle Ritracti, der zum Entsetzen der Anwesenden durch eines der Kuppelanker kletterte und mit zerstückelten Gliedern auf der etwa 70 Meter unter der Kuppel befindlichen Terrasse tot liegen blieb. Es ist noch nicht aufgeklärt, ob der Unglückliche infolge der Hitze und Anstrengung einen Schwächeanfall erlitt, oder ob der Absturz ein freiwilliger war. Die Besucher der Kuppel waren die entsetzten Zeugen des Unfalls, der der erste in der Geschichte der Peterskirche ist. Der Absturz hätte noch verhängnisvollere Folgen haben können, wenn der Körper des Mannes in eine Gruppe gefallen wäre, die sich auf der Terrasse aufhielt, und von dort aus die Ansicht genöÙ.

### Das Rätsel um die „Affenhaare“

#### Rauschhölzer in Mitteldeutschland

Rauschhölzer in Mitteldeutschland gab es tatsächlich, nur ist das schon einige Jahrtausende her. Für diese Behauptung ist jetzt ein recht sicherer Beweis erbracht worden. In den mitteldeutschen Braunkohlenlagern finden sich lateinische Gebilde, die von den Bergleuten „Affenhaare“ genannt werden. Durch wissenschaftliche Untersuchungen wurde festgestellt, daß sich in diesen sogenannten Affenhaaren große Mengen fossiler Blätter befinden. Ein genaueres Studium ergab, daß diese Blätter von einem bestimmten Rauschhölzerbaum stammen, der Juncus elatior, aus der man heute in beschränktem Umfang in Niederländisch-Indien Gummi gewinnt. Man kann hieraus schließen, daß diese Rauschhölzer bei der Entstehung der Braunkohlenlager in Mitteldeutschland ihre Heimat hatten. Heute gedeihen diese Baumarten wohl nur noch in den tropischen Gegenden Asiens. Diese Tatsache gestattet wieder Rückschlüsse auf die klimatischen Verhältnisse Mitteldeutschlands in jenem Entwicklungsstadium der Erde.

### Aufgedeckter Rauschgiftsmuggel

Für 160 000 Mark Heroin beschlagnahmt

Die Hamburger Kriminalpolizei kam einem internationalen Rauschgiftsmuggel auf die Spur, an dem vorwiegend Japaner beteiligt sind. Man entdeckte in der Ladung von zwei im Hamburger Hafen liegenden Dampfern große Mengen von Heroin, die ab Konstantinopel über Hamburg nach Uebersee geschmuggelt werden sollten. Depots des in seinen wichtigsten Mitgliedern erkannten Rauschgiftkonfessions, das geschäftliche Beziehungen übrigens auch nach Amerika unterhält, befinden sich in Paris und Amsterdam. Für über 160 000 Mark Heroin konnten beschlagnahmt werden.

Auf dem Schiff „Schwerm“ wurde am Sonnabend in Warnemünde ein Schmugglerauto beschlagnahmt, das große Mengen Kaviar unverzollt nach Dänemark einführen wollte. Die Feststellungen der Behörden lassen vermuten, daß der Schmuggel schon seit längerer Zeit in großem Umfang durchgeführt und in Berlin organisiert wurde. Eine umfassende Untersuchung ist eingeleitet.

### Zwei Berliner bei Salzburg abgestürzt

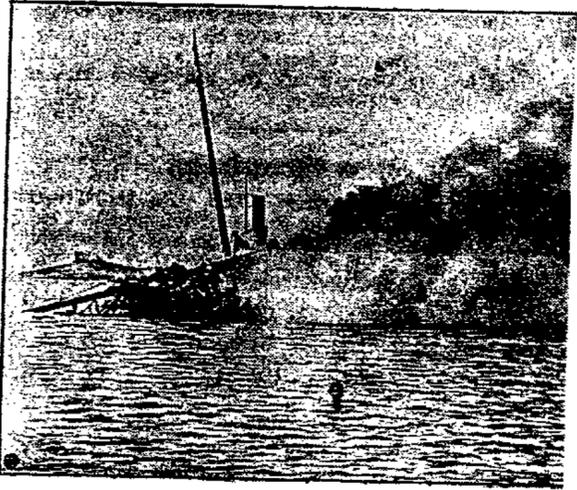
Töblicher Unfall beim Edelweißplücken

In den Salzburger Bergen ereignete sich ein schweres Unglück, dessen Opfer zwei Berliner sind. Auf dem hohen Brett bei Salzburg stürzte beim Edelweißplücken eine Frau Luise Maria Glas, die Gattin eines Berliner Beamten, an einer Felswand ab und fand den Tod. Der Begleiter der Frau Glas versuchte, über die Felswand herabzuklettern, um der Verzweiflung Hilfe zu bringen, verlor dabei aber den Halt und stürzte gleichfalls ab. Eine Rettungsaktion konnte nach stundenlangem schwieriger Arbeit die Leiche der Frau Glas und den schwerverletzten Touristen bergen.

**Barnowsky-Jubiläum.** Der Berliner Theaterleiter Viktor Barnowsky, Direktor mehrerer erster Bühnen der Reichshauptstadt, feierte am Montag das Jubiläum seiner fünf- undzwanzigjährigen Direktorenstätigkeit. Barnowsky hat sich stets um die Förderung moderner Bühnenautoren verdient gemacht, wenn es ihm auch nicht, wie dem größeren

### Der brennende Piräus

Wie bereits berichtet, brach im Hafen von Athen, dem sogenannten Piräus, ein Brand aus, der ungeheuren Schaden



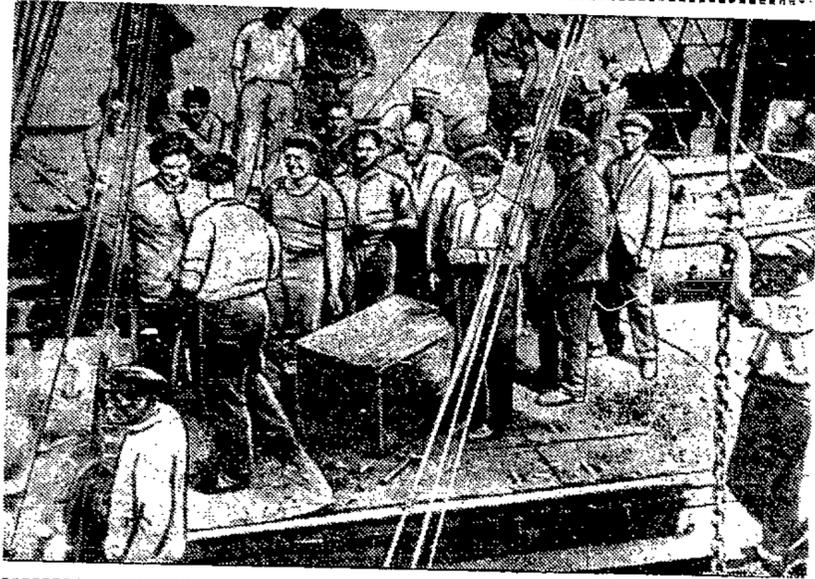
anrichtete. Unser Bild zeigt die ungeheure, über dem Hafen lagernde Rauchwolke, links eins der brennenden Schiffe.

Reinhardt, gelang, einen eigenen Bühnenstil zu schaffen. Indes ist ihm die Entdeckung Elisabeth Bergner's und Eugen Klöpfer's für die deutsche Bühne zu verdanken. Der Verband Berliner Bühnenleiter ernannte Barowsky zum Ehrenmitglied.

### Drei Tote durch elektrischen Starkstrom

Bei einem Gewitter in Schweden

Während eines heftigen Gewitters, das sich Montag mittag über der Umgebung von Göteborg entlud, schlug der Blitz in ein Bauernhaus ein und zerriss die elektrische Ueberlandleitung, die zu Boden fiel. Eine Hausangestellte, die mit der Leitung in Berührung kam, wurde getötet, ebenso zwei weitere Personen, die dem Mädchen zu Hilfe eilten.



### Die Franzosen bergen einen Goldschatz

Der vor langer Zeit gesunkene Dampfer „Aegypten“ barg in seinem Wrack eine große Menge Gold, das die Franzosen jetzt nach langwieriger Taucherarbeit bergen konnten. Unser Bild zeigt den von Tauchern geborgenen Tresor mit dem Goldschatz darin an Bord des Taucherschiffes „Patriotio“.

### Geldsammlung für Ozeanflieger

Trog-Millionen-Einnahmen

Das Pariser Abendblatt „Le Soir“ hat eine Nationaljagd zugunsten der Ozeanflieger Coites und Bellonte unter der Begründung eröffnet, daß die Flieger bei ihrem Aufenthalt in Amerika und infolge der unternommenen Propaganda-Rundfahrt derart große Ausgaben zu bestreiten hatten, daß der materielle Gewinn ihrer heroischen Tat nach ihrer Rückkehr gleich Null sein werde.

### Der Schrecken der Badegäste

Walfische an der englischen Küste

Den Badegästen von St. Austell in der englischen Grafschaft Cornwall bietet sich zur Zeit das seltene Schauspiel von Walfischen, die sich in den Küstengewässern tummeln und die Fischer um ihre schwer errungene Beute betrügen, indem sie die Netze zerreißen. Die Jagd auf die Walfische ist zu einem Lieblingsport geworden, der im Motorboot betrieben wird. Die „Walfischsonntagsjäger“ sind mit Flinten bewaffnet und versuchen, die unwillkommenen Fischräuber von der Küste zu vertreiben. Der Erfolg ist freilich gering, da die Walfische beim Nahen der Boote sofort untertauchen und ihren Verfolgern das Nachsehen lassen. Für die Fischer bedeutet das Auftauchen der Wale eine schwere Gefahr, und sie schrecken jetzt sogar davor zurück, ihre Netze überhaupt noch auszuliegen. Sollten sich die ungebeten Gäste nicht von

selbst zurückziehen, will man einen Walfischjäger in Dienst stellen und die Wale regelrecht harpunieren. Die Badegäste werden von den Walen nicht belästigt, da sie dem Badestrand fernbleiben, dessen flaches Wasser ihnen natürlich gefährlich ist. Die Wale bleiben etwa 20 Meter von der Küste entfernt, und während sich die Fischer über die gefährlichen Seetiere ärgern, freuen sich die Badegäste über das ungewöhnliche Schauspiel.

### In einigen Tagen alt

Die „Alterung“ des Holzes ist ein technischer Ausdruck; man versteht darunter den Zustand, in dem die harzigen Bestandteile des Holzes erhärtet sind. Diese Alterung erfolgt auf natürlichem Wege unter dem Einfluß des Luftsaurestoffes, wenn das Holz längere Zeit an der Luft lagert. Es entsteht eine Schutzschicht um die einzelnen Holzfasern, die keine weitere Feuchtigkeit eindringen läßt und dadurch ein Quellen des Holzes verhindert. Den gleichen Prozeß will man jetzt künstlich herbeiführen, indem man — nach einem französischen Verfahren — der heißen Luft der Trockenkammer Dyon zusetzt. Im Dyon ist die Wirkung des Sauerstoffs bedeutend verstärkt, so daß die Erhärtung des Harzes, also die Alterung, schon nach einigen Tagen oder sogar nach einigen Stunden eintritt.

**Nächstjährige Tagung der Naturforscher in Mainz.** Die Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte haben auf ihrer 91. Tagung in Königsberg beschlossen, die nächstjährige Naturforschertagung in Mainz bzw. Wiesbaden abzuhalten.

## Ein armes kleines Herz

Roman von Guy de Téramond

Alleinberechtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Johannes Kunde. Copyright durch Verlag „Das neue Geschlecht“, Frankfurt am Main

43. Fortsetzung.

Hatte Frau de Collanges gezeugt, als es sich darum handelte, durch eine fluchtwürdige Tat eine Unschuldige der schlimmsten Haft zu überantworten, eine Mutter von ihren Kindern zu trennen? Hatte sie sich davor geschämt, den schrecklichsten Haß zu betrieblen und eine Sabotage, welche das Vermögen der Schwiegermutter an sich riß?

Allzu zartes Empfinden kann zur Mitschuld werden. Wie eine Verbrecherin, die eine Ueberrumpelung fürchtet, lauachte Francine gespannt. Die Kinder waren im Arbeitszimmer: man hörte das klopfende Leben von François.

Die Töne hämmerten auf das Gehirn des Mädchens; sie schienen die rhythmische Begleitung zu der Unschlüssigkeit ihrer Gedanken.

Sie hatte das Kubert wieder auf den Tisch gelegt und wagte es nicht mehr zu berühren.

Oben ging die Großmutter im Zimmer auf und ab. Das Personal war um diese Zeit in der Küche oder im Speiseaal beschäftigt. Niemand würde das Kabinett betreten. Sie war vor Ueberaschungen sicher.

Vielleicht ruhte jetzt das Schicksal Michéles in ihrer Hand. Durfte sie feig sein? Vor einem Alt zurückzureden, welcher verzweifelt war, den Moralbegriffen widersprach, aber wie ein Hoffnungsstimmer die Nacht erhellen konnte, in der das Opfer rang?

Sie faßte nach dem Brief und zerriss die Hülle. Pantfalten fielen heraus. Das Schreiben war nur kurz. Sie überlas die Zeilen. Dabei errödete sie bis in die Stirn, in dem Gefühl, etwas Schimpfliches zu begehen.

Sie las: „Herr Doktor! Meine Anweisung bleibt immer die gleiche. Fahren Sie in Ihrer Sorgfalt, Ihrer Beobachtung fort! Und wolle Sie, bitte, den Empfang der 200 Francs — Pension für den laufenden Monat — mir bestätigen.“

Francine ergriff die Füllfeder, die Frau de Collanges neben den Briefbogen hatte liegen lassen.

Sie nahm ein Blatt. Vorigam begann sie die Schriftzüge der Schwiegermutter Michéles zu kopieren.

Dabei lauachte sie gespannt, ob nicht doch jemand sie über-

räuschen könnte, — nein, sie hatte merkwürdigerweise die Gewißheit, es würde niemand kommen.

Dann nahm sie den Brief der Madame de Collanges und zeichnete deren Schriftzüge genau so nach, wie sie diese vor sich sah. Sie schrieb:

„Aus Gründen, die ich Ihnen später erklären werde, bitte ich Sie, Frau Leschly zu sich zu rufen und ihr wörtlich folgendes mitzuteilen: Sie wissen, wer an Sie denkt. Geduld und Hoffnung!“

Sie überprüfte, welchen Eindruck das Ganze machte. Die Schrift war nicht von der anderen zu unterscheiden. Wer nicht ganz besonders darauf aufmerksam gemacht wurde, ließ sich zweifellos täuschen.

Doktor Maritan mußte die seltsame Ermahnung als einen raffinierten Trick betrachten, der bezwecken sollte, die Gefühle der Auslieferung einzuschärfen, in der Gefangenen den Funken einer sich nie verwirklichenden Hoffnung zu wecken.

Aber Michéle — sie würde es verstehen! Ahnen, daß die versprochene Hilfe nahel!

Und wenn Zweifel in ihr entständen — der Hoffnungsstimmer, welchen diese wenigen Zeilen in ihrem Herzen hervorriefen, er würde genügen, um ihre Widerstandskraft zu erhöhen.

Francine faltete den Bogen zusammen, nahm einen der Umschläge, der dem zerrissenen gleich, legte die Gelbscheine hinein und ahmte nun auch die Adresse entsprechend nach.

Plötzlich hielt sie erschreckt inne.

Eilige Schritte wurden im Vorzimmer vernehmbar. Man klopfte an die Tür des Kabinetts. Mechanisch nach den zerrissenen Häften des ersten Kuberts fassend, verbergte Francine sie unter einer Zeitung.

Das andere mit der noch feuchten Aufschrift lag offen da. Sie glaubte sich verloren, entdeckte, sah Frau de Collanges schon vor sich.

„Gerein!“ sagte sie fast tonlos. Georgette tauchte im Türrahmen auf.

„Ah, hier sind Sie, Fräulein! Ich suchte überall, ich wollte Sie“

Sie unterbrach sich, als sie die verstörten Züge Francines sah.

„Ist Ihnen nicht gut? Fehlt Ihnen was?“ Das junge Mädchen gewann seine Selbstbeherrschung wieder.

„Mir ist nichts, Kind! Ich war nur ein wenig abgespannt, aber es ist vorbei. Was wolltest du mir sagen? Ich muß gleich fort, etwas für die Großmutter besorgen.“

„Kann ich mitgehen?“

„Nein. In fünf Minuten bin ich zurück!“

Francine mußte nicht, wie sie das Kind entfernen sollte. Der Brief lag vor ihr. Man hörte Frau de Collanges un-

ruhig in ihrem Schlafzimmer auf- und abgehen. Wenn die auf den Gedanken verfiel, herunterzukommen!

„Georgette, ich habe es eilig: was wolltest du sagen?“

„Nur fragen, ob ich die Sonatine von Clementi auch üben soll oder bloß das Adagio!“

Uebe die Sonatine“, bestimmte Francine, die sich kaum mehr beherrschen konnte.

Sankt drängte sie die Kleine hinaus. Dann ließ sie in ihrer Korsetage die Häften des Kuberts verschwinden und machte sich daran, den Brief zu versiegeln. Die Hand zitterte, daß sie sich verbrannte.

Raum daß sie auf das Pflaster zu drücken vermochte!

Wenn der Kiez im Garten knirschte, ein Laut im Hause

sich regte — gleich schlug ihr Herz zum Zerplatzen.

Jahre schienen das Schmelzen des Waxes und das Aufsteigen des Pflasters zu dauern.

Als sie fertig war, sank sie, einer Ohnmacht nahe, in den Stuhl. Jetzt konnte eintreten, wer wollte!

Es lag nur noch ein Wertbrief auf dem Tisch, der genau so ausah wie der ihr anvertraute. . . er entschied aber jetzt ein Wort der Hoffnung, das imstande war, einen geliebten Menschen aufleben zu lassen.

Erst nach einigen Minuten vermochte sie aufzustehen. Um keinem Denkboden zu begegnen, vertrieb sie das Portal. Man hätte bemerken können, daß ihre Schritte unklar, ihre Augen vor Angst weitgeöffnet waren und das Blut aus ihren Wangen gewichen zu sein schien.

Sie überquerte die fluchwärtig gerichteten Wege und die toten Straßen, wo die Schatten der Häuser wuchsen.

Wie sie das Postamt erreichte, der Beamte den schweren Brief gewogen und in die Tasche der Werksachen geworfen hatte, atmete sie, wie von einer Last befreit, auf.

Als Georgette abends den Arm um sie legte und ängstlich fragte: „Glauben Sie, daß Mama wiederkommt?“ antwortete sie: „Ich schwöre es dir, liebe Kleine!“

Zum erstenmal war sie fest überzeugt, daß sie die Wahrheit sagte.

### 4. Kapitel Der junge Rechtsanwalt

Francine lebte einige Tage in Angst. Sie fürchtete, daß trotz aller Vorsicht ihre List entdeckt werden konnte.

Wenn der von Natur und Verus zu Mißtrauen neigende Doktor Agartan die Schrift dieses Briefes so genau prüfte und der Frau de Collanges Mitteilung machte, dann war sie verloren. Wie konnte sie ihr Scheinmischen in eine Augenlegenheit begründen, der sie völlig fremd zu bleiben hatte! Sie ließ herausreden, da der Brief ja nur durch ihre Hände gegangen war. Aber eine Woche verstrich, ohne daß das r-

deiste geschah — Francine begann sich zu beruhigen.

(Fortsetzung folgt)



# Im Spiegel der Danziger Presse

Die Reichstagswahlen haben in Danzig nicht weniger Anteilnahme erweckt als in Deutschland. Alle Zeitungen widmeten dem Ergebnis mehr oder minder lange Leitartikel, in denen je nach der politischen Einstellung die Bedeutung der Wahlen beleuchtet wurden. Die nationalliberalen „Danziger Neuesten Nachrichten“ meinen, ohne allerdings eine nähere Erklärung zu geben, daß „der Verzicht dieser Wahlen der Parlamentarismus“ ist. Ueber die Niederlage des Bürgertums heißt es dann weiter:

„Auf der bürgerlichen Seite sind die Folgen der Zersplitterung, die immer noch nicht überwunden werden konnte, ebenso wie die Folgen der verschiedenen Parteienneugründungen deutlich zu erkennen. Einzige das Zentrum und die ihm weisensverwandte Bayerische Volkspartei haben ihren Besitzstand zu behaupten vermocht. Die Deutschnationalen dagegen haben durch die Spaltung in ihren Reihen einen großen Teil ihrer Wähler verloren und dieser Verlust wird auch nicht vollkommen wettgemacht durch die den anderen Rechtsgruppen zufallenden Mandate. Insbesondere die Hoffnungen, die die Führer der Konservativen gehegt haben mögen, haben sich nicht erfüllt. Die Frage ist nun, ob man versuchen wird, trotz aller Anfeindungen im Wahlkampf durch einen Zusammenschluß im Lager der Rechten bzw. der Mitte den Schaden einigermaßen wieder auszugleichen.“

Die „Danziger Allgemeine Zeitung“, das Organ der stiegenden Deutschnationalen, hält es im Hinblick auf die kommenden Wahlen in Danzig für angebracht, die schweren Verluste ihrer Freunde im Reich als einen „Gewinn im Reich der Deutschen unter Eugenbergs“ darzustellen, ein Verzicht, der grotesk ermuten muß. Die „Allgemeine“ macht das folgendermaßen:

„Bekanntlich verfügte die Deutschnationale Fraktion (nach der letzten Reichstagswahl im Jahre 1928 über 79 Mandate. D. Red.) nach den Absonderungen im letzten Reichstag über 36 Mandate. Wenn sie jetzt auf 43 Mandate gestiegen ist, so ist das entschieden ein Beweis dafür, daß die Zeit der Krise für die Deutschnationalen überwunden ist und die Partei sich in einem Aufstieg befindet, der um so mehr Erfolg verspricht, als die Deutschnationale Volkspartei mit klarem Kurs und klarem Ziel in geschlossener Front steht.“

Ob es nun gerade einen „Aufstieg“ bedeutet, von 79 Mandaten auf 43 zu rutschen, überlassen wir dem Urteil der Leser. An die Nationalsozialisten richtet die „Allgemeine“ einige Mahnungen:

„Die Nationalsozialisten mögen sich klar darüber sein, daß dieses Ziel der großen Rechten den Wählern vorgeschwebt hat, und daß sie nur dann ihre Verantwortung als zweitstärkste Partei des Reichstags erfüllen, wenn sie im Kampf gegen den Marxismus und gegen den außenpolitischen Druck ihre Kräfte einsehen und in der Regierung oder in der Opposition mit der großen Rechten arbeiten. Es bleibt dabei zu berücksichtigen, daß von deutschnationaler Seite in diesem Wahlkampf den Nationalsozialisten zum mindesten indirekt eine Unterstützung zuteil wurde (!), die namentlich durch die Haltung der Presse sich für die Nationalsozialisten sehr bedeutsam auswirkte. Die Nationalsozialisten haben wohl in der Hauptsache ihren Stimmengewinn aus den Kreisen der bisherigen Reichstagsopposition zu verzeichnen, die mit dem ewigen parlamentarischen Aushandeln Schluss gemacht wissen wollten. Eine Bresche in das marxistische Lager haben die Nationalsozialisten aber auch bei diesen Wahlen nicht schlagen können.“

Dieses Beständnis der „Allgemeinen“ ist recht interessant. Immerhin wird auch sie es nicht länger verheimlichen können, daß man von den Zeitungen, die Eugenberg rief, sich gern wieder befreien möchte. Denn schließlich sind ja die Nationalsozialisten gerade für den Bestand der Deutschnationalen äußerst gefährlich. Diese Tatsache wird ihnen auch von dem hiesigen Zentrumsorgan, der „Danziger Landeszeitung“, nachgewiesen, die von einer geradezu katastrophalen Niederlage — ganz entsprechend der Katastrophopolitik des Herren Eugenberg — spricht. Ansonsten wendet sich dieses Blatt, ohne Abtrotz allerdings, gegen den zentralistischen Reichstagskanzler Brüning, der ja bekanntlich die Auflösung der Reichstags vollzog. „Die jetzige Lage ist schwieriger denn je“ wird festgestellt, was auch stimmt, aber bedanken dafür kann sich die „Landeszeitung“ bei ihren eigenen Lesern im Reich.

Ueber die Gründe der Verschiebung der Wählermassen hat das Zentrumsblatt sich folgende Ansicht zurechtgebogen:

„Hier rächt sich furchtbar, was der Krieg und vor allem die Nachkriegszeit an unserer Jugend gesündigt haben, hier rächt sich so gar manches Experiment unserer nachkrieglichen Erziehung, rächt sich das Nichtverstehen unserer Jugend durch das Elternhaus und auch durch die Parteien, rächt sich auch die Zerrüttung so vieler Familien und ihr Auseinanderleben. Schaut man sich die Zahlen der Wahl an, so kann man meinen, das deutsche Volk steht vor einer Katastrophe schon jetzt, gleichviel, ob eine Regierung mit den Sozialdemokraten oder den Nationalsozialisten gebildet wird.“

Der Ausfall der Wahlen im Reich sollte auch für uns in Danzig eine überaus ernste Mahnung sein, denn bei uns ist ein solcher Ausfall noch weit gefährlicher. Deshalb müssen wir gerade angesichts des furchtbaren Ernstes dieser Lage mit allergrößtem Nachdruck zur Besonnenheit und Zersplitterung warnen vor Sondergruppierungen und Eigenbrötlern.“

Also nur die „Erziehung“ hat schuld, nicht die katastrophalen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, nicht die sich daraus ergebende Verzweiflungssituation, nicht die Niedergangerscheinungen des Kapitalismus. Es ist zum Lachen, wenn es nicht so furchtbar ernst wäre, daß es heute noch Zeitungen gibt, die den wahren Sachverhalt zu verleiern suchen.

## „Ein Argument gegen die Abrüstung“

Wie man in Dänemark urteilt

Die dänische Presse beurteilt die deutschen Wahlergebnisse außerordentlich pessimistisch. Die Presse Dänemarks versucht den Ausgange der deutschen Wahlkämpfe gegen die Abrüstungsbestrebungen der Regierung Stanning auszunutzen. Das konservative Hauptorgan „Berlinske Tidende“ schreibt: „Die Wahl kann weitreichende Folgen bekommen. Die Opposition gegen Brändts internationale Bemühungen wird das Haupt von neuem erheben und das allgemeine Mißtrauen gegenüber der deutschen Politik wird härter werden.“ — Die demokratische Zeitung „Politiken“ sagt, das Wahlergebnis bedeute einen Sieg für diejenigen, welche Militarismus und Militarpolitik verbinden. Das Blatt fährt dann fort: „Das Wahlergebnis wird tiefe Spuren in der deutschen Politik hinterlassen und neue sehr ernste Besorgnisse in Europa schaffen.“

Das Regierungsorgan „Socialdemokraten“ führt aus: „Man muß diese Wahl eine Desperadawahl nennen. Ein sehr großer Teil der deutschen Wähler hat sich als Reaktion

gegen 16 Jahre lange fürchterliche Krisen und Leiden freier Männer und Frauen den Desperadaparteien, den Nationalsozialisten und Kommunisten in die Arme geworfen. Trotzdem sind die Bestrebungen der bürgerlichen Parteien, die Sozialdemokratie ihres Einflusses zu berauben, gescheitert. Will Deutschland das kommunistische oder nationalsozialistische Chaos vermeiden, so müssen die bürgerlichen Parteien mit der Sozialdemokratie auf einer gesunden republikanischen demokratischen Basis zusammenarbeiten.“

## Polens Nationalisten erhielten neue Stärkung

Der Eindruck des deutschen Wahlausfalles — Der „Robotnik“ sucht zu mildern

Das deutsche Wahlergebnis hat in Polen trotz der innerpolitischen Hochspannung ein überaus lebhaftes Echo. Alle nationalsozialistischen und militaristischen Richtungen ziehen aus der Zunahme der deutschen Rechtsradikalen neue Stärkung. Die polnischen Rechtsblätter, wie „Kurjer Warszawy“ und „ABC“, malen die außenpolitischen Gefahren aus, die von Hitler und seinen Verbündeten drohen. Zu dieser Rechten ständen außer Eugenbergs auch Seect und aktive Reichswehrkreise.

Auch die Pilsudski-Presse schlägt Alarm. „Kurjer Warszawski“ erklärt heute: Niemals hatte das polnische Volk so dringenden Anlaß, alle seine Kräfte zusammenzufassen und auf eine große Gefahr gerichtet zu sein, wie gegenwärtig. In Polen haben die Pilsudskisten gestern den anderen politischen Parteien eine Einheitsfront zur Abwehr der deutschen Gefahr vorgeschlagen, die aber nicht zustande gekommen sei. Die Nationaldemokraten wollen die antideutsche Parole offenbar auf eigene Rechnung verwerfen.

Der „Robotnik“ berweist heute zur Beruhigung auf die Möglichkeit eines Kabinetts der großen Koalition unter Otto Braun.

## Deutschland hat die Nerven verloren

Aber kein Mißtrauen gegen den „Marxismus“ — So merkt man in Holland die Wahl

Auch von der gesamten niederländischen Presse wird das Ergebnis der deutschen Wahlen sehr pessimistisch beurteilt.

Das sozialdemokratische „Het Volk“ nennt den 14. September einen schwarzen Tag und sieht die Bedeutung der Wahl darin, daß das deutsche Volk gegen sein Schicksal sich auflehnt aber nicht wisse, gegen wen es sich erheben solle. Die Ursachen seines Elends seien nicht allein in Deutschland zu suchen und die Besserung der Lage der Arbeiter und der Bauern liege nicht mehr in der Macht der nationalen Regierungen. Deutschland sei krank, seine Nerven hätten dem Elend nicht standzuhalten vermocht, worin es sich seit 1914 ununterbrochen befände. Zugleich habe keine der bürgerlichen Parteien eine klare mutige innere und äußere Politik geführt. Dennoch könne man sich unmöglich denken, daß es sehr lange dauern würde bis Neuwahlen in Deutschland stattfänden.

Neulich pessimistisch lauten auch die Auslassungen der katholischen Presse. Der katholische „Maasbode“ erklärt, daß die finsternen Erwartungen noch übertröpfen seien. Der Kampf der Nationalsozialisten sei

in der Hauptsache ein Kampf gegen das Ausland, gegen Frankreich und Polen gewesen.

Das entsetzliche Wachstum der Nationalsozialisten werde überall einen fast nicht wieder gut zu machenden schlechten Eindruck hervorrufen. Es werde ein sehr großes Maß von Takt und Besonnenheit dazu gehören, um in Deutschland ein unentwirrbares Durcheinander zu vermeiden, das für das Land selbst und für ganz Europa verhängnisvoll sein würde.

Der liberale „Nieuwe Rotterdamse Courant“ stellt fest, daß die Nationalsozialisten unter den Anhängern der Sozialdemokraten und Kommunisten keinen Fuß gefaßt hätten, obwohl ihr Kampf in erster Linie dem Marxismus gegolten habe. Der „Telegraph“ bezeichnet das Wahlergebnis namentlich vom Gesichtspunkt der auswärtigen Politik aus als nicht unbedenklich.

## Enttäuschung auch in Prag

Wie die Nationalisten gegen die Verständigungspolitik losziehen

Das tschechische sozialdemokratische Organ „Pravo Lidu“ schreibt: Aus dem Wahlkampf gehe die Sozialdemokratie als ein wirklcher Koloss hervor. Alle Angriffe auf sie waren vergeblich. Sie blieb die größte und stärkste Partei Deutschlands.

Das Organ der Nationaldemokraten, „Armarische Narod“, erklärt: Die deutschen Wahlergebnisse sind eine riesige Ueberrastung sowohl für Deutschland als auch für das übrige Europa.

Es rückt diejenige Partei in den Vordergrund, welche den gewalttätigen deutschen Abstraktionismus repräsentiert.

Ihre Ansichten haben im deutschen Volk ein Echo gefunden. Vergeblich waren alle Deutschland gewährten Zugeständnisse. Die Londoner Konferenz, Locarno und Genf, der Dawes- und Youngplan, die Räumung des Rheinlandes usw. beantwortet Deutschland mit wüstem Hohn. Es läßt Nichtigungen liegen, welche die Aufhebung der Friedensverträge, die Wiedererrichtung der Monarchie und des Militarismus und die Vernichtung des europäischen Friedens durch einen Revanchekrieg antreiben. Zu einem solchen Ende führte die Nachgiebigkeit der Ententeblöcke gegenüber Deutschland.“

Das „Prager Tagblatt“ bemerkt: „An sich wäre eine Regierung ohne Nationalisten möglich, jedoch ist die Haltung der bürgerlichen Parteien so zweideutig, daß man heute noch nicht sagen kann, ob sie auf den Anschluß an diese mächtig gewordene Partei verzichten wollen. Innen- und außenpolitisch erzeugt dieses merkwürdige Wahlergebnis für Deutschland, aber auch für ganz Europa eine arge Verlegenheit.“

## In den Vereinigten Staaten ist man ruhig

Die Blätter in den Vereinigten Staaten beschäftigen sich noch immer eingehend mit dem Ergebnis der deutschen Reichstagswahl. Die „Washington Post“ führt u. a. aus, die wirtschaftliche Notlage, die Arbeitslosigkeit, die hohe Besteuerung hätten das deutsche Volk in Unruhe versetzt, und man suche Heilung durch Radikalfuren und Kurpinnermethoden. Prophezeiungen, daß die deutsche Republik vor einem Zusammenbruch stände, seien offenbar übereilt und unbegründet. Es müsse schon noch ein starker Umwälzung in der Mehrheit der deutschen Volksstimmung eintreten, bevor die deutsche Republik mit ihren Wurzeln ausgerissen und ein Gemisch von italienischer und russischer Diktatur an ihre Stelle gepflanzt werden könnte.

Die „Newark Times“ meint, die nächstliegende Folge werde wohl wieder eine Koalition der gemäßigten Elemente sein, unter deren Führung Deutschland seine Stärke und sein Ansehen zurückgewonnen habe.

## Erstaunt über den Vormarsch der Gewalt

Schlechter Eindruck in England

Klarer und deutlicher zeigt sich der tiefe Eindruck, den die deutschen Wahlen in England hinterlassen haben, erst in der heutigen Londoner Morgenpresse wieder. Sämtliche Zeitungen veröffentlichten stolzenlange Berichte aus Deutschland. Die Leitartikel sämtlicher englischen Blätter sind dem Wahlergebnis und der deutschen innenpolitischen Lage gewidmet. Alle diese Besprechungen und Artikel würdigen die große nationale und internationale Bedeutung des deutschen Wahlergebnisses.

Der liberale „News Chronicle“ erklärt in seinem Leitartikel: „Deutschland schüttelt Europa“ zum Schluß, die hauptsächlichste Lehre für andere konstitutionelle Länder scheint zu sein, daß, wenn schwächliche und ungenügende Regierungen am Ruder sind und zu gleicher Zeit eine schwere ökonomische Krise diese begleitet, daß dann eine Nation in eine Panik geraten muß, die sie blindlings in die extremen und gefährlichen Situationen bringt.“

Der „Daily Telegraph“ sagt, das einzige, was klar und deutlich aus dem völkischen Programm hervorgehe, sei,

daß eine völkische Regierung Deutschland zurückwerfen würde in einen Staat, der von der Gemeinschaft der Nationen abgeschlossen ist.

Die deutsche Zukunft sei davon abhängig, wie sehr die republikanischen Parteien, Sozialisten, Liberale, Zentrum und die gemäßigten Konservativen, einen Weg finden, um die Staatsmaschine wieder arbeitsfähig zu machen und ihr Land vor dem Schlimmsten zu bewahren.

Die „Morning Post“ erklärt, der Mann in der Straße hätte keine Ahnung davon, was eigentlich vorging. Er hatte aber den schrecklichen Verdacht, daß die Politiker feilschten und handelten, während Rom brannte.

Als ein Lichtblick der Wahl gilt die fast ungeschwächte Kraft der Sozialdemokratie und des Zentrums. Besonders im Lager der englischen Arbeiterpartei wird die Standhaftigkeit der Sozialdemokratie, die allen Anstürmen getrotzt hat, bewundert und als eine gute Bürgschaft für die Zukunft Deutschlands und die Demokratie betrachtet. Trotzdem sagt der „Daily Herald“ in dem Leitartikel seiner Dienstag-Ausgabe, die elf Millionen Stimmen, die gegen das parlamentarische System abgegeben worden seien, müßten zum ernsthaftesten Nachdenken anregen. „Wir haben jedoch das volle Vertrauen, daß die Demokratie den Beweis liefert, daß sie ihre Stunde erkannt hat, und daß sie die ihr gestellten Aufgaben lösen wird. Die demokratischen Parteien Deutschlands sind in einer schicksalsschweren Stunde, und die Demokratie der Welt erwartet, daß die deutsche Demokratie nicht versagt.“

## Der Sieg wird ihnen schon unangenehm

Nun kommt die Verantwortung

Der „Völkische Beobachter“ jubelt natürlich das Wahlergebnis und deutet „Koalitionsmöglichkeiten“ der Hitlerpartei an. An der Zeit, darüber zu reden, sei es jedoch noch nicht. Die Niederlage des Volkes, für einen neuen deutschen Staat“ und das gewaltige Anwachsen der Reichstagsfraktion der Nationalsozialisten bedeute für die NSDAP eine überaus große Verantwortung!

Der Berliner Vertreter der „Verlingste Tidende“ hatte ein Interview mit Dr. Göbbels, in dem dieser erklärte, daß der starke Zuwachs der Mandate der Nationalsozialisten diesem selbst überraschend gekommen sei. Sie würden zunächst die Auflösung des preussischen Landtags zu erreichen suchen. Wenn die kommende Regierung die Unterstützung der Nationalsozialisten wünsche, würde man die Besetzung mehrerer Ministerposten fordern, darunter namentlich den des Reichsinnenministeriums.

## Ungeförter Fortgang der bisherigen Außenpolitik

Den Ausfall der Wahlen beurteilt man in Berliner politischen Kreisen dahin, daß die Fortsetzung der bisher betriebenen deutschen Außenpolitik als durchaus gesichert erscheint. Die entschiedene Opposition gegen die deutsche Außenpolitik beträgt jetzt im ganzen 224 Stimmen, nämlich 76 Kommunisten, 107 Nationalsozialisten und 41 Deutschnationalen. Da der Reichstag insgesamt 575 Abgeordnete zählt, bleibt diese Opposition weit hinter der Hälfte der Abgeordneten zurück.

## Arbeiterfamilien brauchen kein Bad

Sie wohnen zu luxuriös

Deutschland ist das reichste Land Europas. Wer hat diese Entdeckung gemacht? Kein Geringerer als die volksparteiliche Leuchte Wirtschaftsinhaber a. D. von Raumer. Er schreibt im Berliner „Tempo“: „Die heutige Krise ist in großem Maße nicht so sehr etwa eine Krise der Wirtschaft wie des Systems. Wenn man von außen her die Grenzen Deutschlands überschreitet, so hat man plötzlich das Gefühl, in das reichste Land Europas zu kommen. Wir haben uns in unsere Ansprüche übersteigert. Heute muß in jeder kleinsten Arbeiterwohnung ein Badezimmer sein. Wir sind die Parvenüs des Badens geworden. Wer hätte sich vor fünfzig Jahren von solchem Luxus etwas träumen lassen? Wir sind in dieser Beziehung und in vielen anderen Beziehungen ein Opfer des Fortschritts geworden und die Folgen dieser Entwicklung sind dann die teuren Wohnungen, die den Haushalt des Arbeiters übermäßig belasten. Alle Ausländer, die nach Deutschland kommen, sind sich einig in dem Eindruck, man kommt in das ärmste Land Europas, aber auch zugleich in ein Land, das so viel Unfug macht wie kein anderes.“

Herr Raumer eignet sich wunderbar zum Märchenerzähler. Aufsehnend besucht er im Ausland mit Vorliebe die Arbeiterquartiere und die Slums, d. h. die Elendsviertel, da ihm der Luxus des deutschen Arbeiters so sehr in die Augen sticht. In den Raumerischen Beobachtungen ist nur so viel richtig, daß in Deutschland ganz allgemein von jeder die Wohnungskultur höher stand als beispielsweise in England, Frankreich oder gar in den südlichen Ländern. Das ist aber noch kein Unglück, und Deutschland wird kaum dadurch gerettet werden, daß der deutsche Arbeiter seine „Luxuswohnung“ mit einer Hundehütte vertauscht.

Proteststreik französischer Bergarbeiter. Die Bergarbeiter von Nordfrankreich haben beschloffen, am 6. Oktober aus Protest gegen die Nichtbewilligung des jährlichen bezahlten Urlaubs in einen Astündigen Streik einzutreten.

Russischer Weizen in England. Dieser Tage trafen 10 000 Tonnen russischen Weizens in Manchester ein. Vor kurzem waren die ersten 1000 Tonnen Weizen eingetroffen und weitere 7000 Tonnen werden erwartet. Die russischen Weizenimporten haben in Zusammenhang mit der Unklarheit über den Umfang der russischen Getreideausfuhr die Preise auf dem englischen Getreidemarkt stark gedrückt.

